Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 724.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 16. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

§§ Die Verwaltung und das Schulwesen.

In jener Audienz einer Deputation des preußischen Lehrervereins bei dem Minister v. Puttkamer, in welcher der letztere nach einer offiziösen Versicherung nicht von einem „historischen Recht der Kirche auf die Schule“ gesprochen, erklärte er — diese Aeußerung ist wenigstens bisher nicht offiziös dementirt —, daß auf ein Unterrichtsgesetz zunächst keine Aussicht sei, denn die Falk'schen Vorarbeiten müßten einer Revision unterzogen werden. Das ist durchaus natürlich: es wäre kaum abzusehen, wozu und warum der Wechsel im Unterrichtsministerium erfolgt wäre, wenn Herr v. Puttkamer über die Schulfragen genau so dächte, wie Herr Falk. Aber bei voller Anerkennung der für den gegenwärtigen Unterrichtsminister bestehenden Unmöglichkeit, seinerseits dem Abgeordnetenhause den Falk'schen Entwurf vorzulegen — der in dem jetzigen Hause auch nicht angenommen würde —, muß man doch Angesichts eines so außerordentlichen Vorgangs, wie die vom Minister angeordnete Nichteröffnung der Elbinger Simultanschulen, fragen, was aus unserm Schulwesen, was inbesondere aus der preußischen Lehrerschaft werden soll, wenn über grundlegende Fragen, wie die hier streitige, das Belieben, oder sagen wir die subjektive Ueberzeugung rasch wechselnder Ministerien entscheidet, ohne daß ein Gesetz dafür die Richtung gäbe oder Schranken zöge. Unter Herrn Falk war es gut, recht und nützlich, daß — dies ist doch die Tendenz der Simultanschule — der Lehrer zwar den Religionsunterricht durchaus konfessionell ertheilte, daß aus dem sonstigen Unterricht das konfessionelle Element aber fernblieb; inzwischen ist, weil Herr v. Bennigsen nicht vor anderthalb Jahren allein, ohne zwei andere National-Liberale in die Regierung eintreten wollte, und weil die Liberalen über Korn- und Garnzölle anders denken, als Fürst Bismarck, ein Systemwechsel eingetreten, der u. A. die Ersetzung des Herrn Falk durch Herrn v. Puttkamer mit sich brachte — und nun ist es allein gut, recht und nützlich, daß der Lehrer die zwischen Protestantismus und Katholizismus, ja vielleicht sogar die zwischen Lutheranern und Reformirten bestehenden dogmatischen Unterschiede bei allem Unterricht, vielleicht sogar bei dem im Lesen, Schreiben und Rechnen zum Ausdruck bringe! Kann der Lehrer, welcher so genöthigt wird, die Grundlinien seines amtlichen Wirkens nach Winken von oben zu verändern, dabei die sittliche Haltung, die ernste Wahrhaftigkeit, welche zu diesem Berufe wie zu keinem andern erforderlich ist, behalten? Gewiß nur sehr schwer! Und man glaube nicht, daß jener Wechsel der Prinzipien etwa nur da wirksam werde, wo eine Simultanschule auf Befehl des Ministers wieder in Konfessionsschulen aufgelöst wird; durch die Schulaufsichtsorgane wird der veränderten Parole allmälig in allen Unterrichtsanstalten irgendwie Befolgung gesichert.

Dabei muß man, um diese Lage der Dinge ganz zu würdigen, im Auge behalten, daß nicht einmal ein totaler Ministerwechsel eingetreten ist; nur drei Mitglieder des Kabinets sind durch andere ersetzt worden; die übrigen, also die überwiegende Mehrheit, sind auf ihren Posten verblieben, — an ihrer Spitze der Reichskanzler. Daraus ergiebt sich, daß so prinzipiell wichtige Fragen der Verwaltung nicht einmal von dem Gesammtministerium entschieden werden, sondern lediglich von dem Ressortminister; denn insbesondere Fürst Bismarck kann doch nicht betreffs der Simultanschulen mit Herrn Falk und mit Herrn v. Puttkamer einverstanden sein; mit welchem der beiden Unterrichtsminister er gleicher Meinung war, welchem von beiden er gegen eigene Neigung gewähren ließ, oder ob er am Ende sich um die Angelegenheit überhaupt nicht gekümmert — das kann man ganz dahingestellt sein lassen: es ist gleichgiltig für die Konstatirung der Thatsache, daß so wichtige Beschlüsse bei uns sogar ohne die volle politische und moralische Verantwortlichkeit wenigstens des gesammten Staatsministeriums erfolgen, die beim Mangel einer gesetzlichen Grundlage und einer gerichtlichen Kontrole doch immerhin eine Bedeutung hat — wenn auch zur Zeit nicht als Gegengewicht wider irgend ein Bestreben des leitenden Staatsmannes, so doch dann, wenn dadurch des letzteren Autorität nach irgend einer Richtung hin in die Wagschale fällt; hätte er sich mit der Schulpolitik Dr. Falk's solidarisch gefühlt, so könnte nicht jetzt die des Herrn von Puttkamer freie Bahn erhalten. Man sieht also, daß der in früheren Jahren vom Fürsten Bismarck wiederholt öffentlich so bitter angeklagte „Ressort-Partikularismus“ auch nach der seitdem erfolgten grundsätzlichen Veränderung in der Stellung der preußischen Minister existirt — nur nicht mehr als Hinderniß für Absichten des Reichskanzlers, wohl aber als Aufhebung derjenigen Garantieen, welche für eine stetige, von Sprüngen und Widersprüchen freie Handhabung der höchsten Befugnisse der Verwaltung, in der Einrichtung eines kollegialischen Staatsministeriums liegen. Derjenige „Ressort-Partikularismus“ ist gebrochen, welcher darin bestand, daß bei der Entscheidung wichtiger Fragen durch das gesammte Staatsministerium die einzelnen Minister ihre Ansichten oder die Traditionen ihrer Ressorts zur Geltung bringen konnten; aus der daraus entsprungenen Herabdrückung der Institution des Gesammtministeriums aber ist andererseits gefolgt, daß der einzelne Minister in Dingen, welche dem Kanzler durchaus oder zeitweilig gleichgiltig sind, um so unumschränkter ist, daß in diesen Dingen um so leichter schroffe Uebergänge möglich sind, wie der, daß aus dem Unterrichtsministerium die Eröffnung von Schulen verboten wird, deren Einrichtung kurz vorher aus dem Unterrichtsministerium genehmigt worden.

Der Mangel an Stetigkeit der Grundsätze auf einem so wichtigen Gebiete des Staatslebens ist ein altes, oft beklagtes Uebel; der Eklat, womit es in dem Elbinger Falle bekundet wird, lenkt nur von Neuem die Aufmerksamkeit darauf hin. Vor einem Jahre etwa erschien „aus den Akten des Unterrichtsministeriums“ eine Streitschrift zu Gunsten der Simultanschule in Preußen. Heute ist die letztere für den Unterrichtsminister höchstens ein leidiger Nothbehelf in einigen armen Gemeinden, welche gesonderte Konfessionsschulen nicht zu unterhalten vermögen; allzu rasch und allzu drastisch sind wir so über die Bedeutung des in dem Falk-schen Briefe enthaltenen Satzes aufgeklärt worden: auf dem Gebiete der Schule habe die Verwaltung den weitesten Spielraum, sie entscheide über den Geist, in welchem das Unterrichtswesen geleitet wird. Für Veränderungen untergeordnetster Art, an irgend einer Formalität des gerichtlichen Verfahrens oder dergl., ist ein Gesetz erforderlich; derjenigen Einwirkung auf die Sinnesart des heranwachsenden Geschlechtes aber, welche die Schule zu üben vermag, kann durch einen Erlaß des Ressortministers die Richtung gegeben werden! Unsere konservativen Blätter pflegten früher von Zeit zu Zeit zu versichern, der Vorzug der bei uns bestehenden Regierungsweise vor dem System der parlamentarischen Ministerien liege u. A. in der größeren Stetigkeit der Entwickelung. Nach den Erlebnissen der letzten zwölf Monate wird man das wohl nicht leicht wiederholen: Wandlungen, wie wir sie während so kurzer Zeit sich vollziehen sahen, werden weder in England, noch in Belgien oder Italien durch einen von der Parlamentsmehrheit veranlaßten Ministerwechsel zu Wege gebracht. Im Wesen der parlamentarischen Parteiregierung liegt gerade, daß man bemüht ist, wichtige Kontrowesen der Entscheidung der Verwaltung zu entziehen, sie entweder der Gesetzgebung oder den Gerichten zuzuweisen, weil jede Partei weiß, daß sie ebenso oft und ebenso lange Amboß sein kann, wie Hammer. Weil bei uns der „Konservatismus“ noch immer ein Privilegium auf die Regierungsgewalt zu haben glaubt, das nur hin und wieder einmal für kurze Zeit von einer anderen politischen Richtung, gewissermaßen durch Usurpation, verletzt werden könne, ist er immer für die möglichste Machtvollkommenheit der Verwaltung, als ihm förderlich, eingetreten. Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens war dadurch allmälig eine so arge Verwirrung entstanden, daß unter dem Minister Falk Jahre zur Sichtung des Materials für ein Unterrichtsgesetz nöthig waren und daher, als der Entwurf endlich vollendet vorlag, die Kraft der jüngsten gesetzgeberischen Reformperiode bereits erschöpft war. Für die nächste liberale Aera aber, die ja auch einmal kommen wird, soll unvergessen bleiben, wo die Reaktion ihre ersten Hebel angesetzt hat, und wo eben darum die künftige erste Aufgabe der Liberalen liegt.

Das neue Verfahren bei der Vereidigung.

Gegenüber dem Verfahren bei der Abnahme von Eiden nimmt die neue Ordnung unseres Justizwesens eine durchaus andere Stellung ein als die bisherige Rechtsordnung. Gerade in diesem Punkte, in welchem die religiösen Anschauungen des Einzelnen und die Welt des Gefühles in die trockenen Formen des Prozeßganges hineinragen, wird es lange währen, bis die große Masse des Publikums sich mit den neuen Gestaltungen ausgesöhnt hat; und die kurze Erfahrung der ersten Wochen hat die Betheiligten manches bedenkliche Kopfschütteln, manche Zweifel und vieles Widerstreben sehen lassen.

Was zunächst das äußerliche Zeremoniell bei der Vereidigung anlangt, so haben die neuen Gesetze die bisherigen Unterschiede der Eidesnorm für die einzelnen Religionsgesellschaften und ebenso auch für die verschiedenen Geschlechter aufgehoben. Das Kruzifix ist vom Richtertische verschwunden, Mann und Weib, Katholik, Protestant und die Bekenner des mosaischen Glaubens treten beim Schwure vor den Gerichtshof hin, erheben die rechte Hand und sprechen die Worte der Eidesnorm, die damit beginnt: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und mit den Worten schließt: „So wahr mir Gott helfe“. Nur für solche Religionsgesellschaften, denen ihre Ritualgesetze den Gebrauch gewisser Betheuerungsformeln an Stelle des Eides vorschreiben, ist auch ferner die Abgabe einer derartigen Erklärung gestattet, die dem Eide gleich geachtet wird.

Hat so äußerlich eine vollständige Umgestaltung des Bestehenden stattgefunden, so ist dies nicht minder mit der juristischen Konstruktion des Eides und seiner inneren Bedeutung der Fall. Im bisherigen Verfahren begann die Vernehmung des Zeugen damit, daß er über seine persönlichen Verhältnisse befragt, und ihm hierbei zugleich die durch die Gerichtsordnung bestimmt präzisirten „allgemeinen Zeugenfragen“ vorgelegt wurden; sodann ward er über seine Wissenschaft zur Sache vernommen und leistete hierauf einen sogenannten assertorischen Eid, d. h. er versicherte, daß er über Alles, worüber er vernommen worden, die reine Wahrheit ausgesagt und wissentlich weder etwas verschwiegen noch auch hinzugesetzt habe. Dabei fand bisher, wenigstens in Strafsachen, die Vereidigung der Zeugen und Sachverständigen meist schon im Ermittelungsverfahren und in der Voruntersuchung statt und in der Hauptverhandlung genügte eine Wiederholung der früheren Aussage unter Versicherung auf den bereits geleisteten Eid.

Die neuen Gesetze kennen dies bisherige Verfahren nur noch als Ausnahme. Zunächst soll prinzipiell eine Vereidigung nur in der Hauptverhandlung erfolgen, im Ermittelungsverfahren, d. h. also wenn zwar ein Verbrechen vorliegt, aber noch nicht festgestellt oder wahrscheinlich ist, wer dasselbe begangen, soll der Eid möglichst vermieden werden, wenn er nicht wegen obwaltender Gefahr im Verzuge oder sonst durch die Umstände dringend geboten ist, in der Voruntersuchung aber, die sich bereits gegen einen bestimmten Thäter richtet, erfolgt er nur dann, wenn die eidliche Vernehmung in der Hauptverhandlung voraussichtlich unmöglich sein wird, oder aber wenn die Umstände ihn zur Herbeiführung einer wahrheitsgemäßen Aussage erforderlich erscheinen lassen.

Die Vernehmung der Zeugen beginnt nun damit, daß sie zunächst beim Beginne der Verhandlung in den Sitzungssaal eingeführt werden, um ihre Anwesenheit festzustellen; bisher genügte zu diesem Zwecke eine Meldung des aufwartenden Boten, mannigfache Mißstände in dieser Hinsicht haben aber die neue Einrichtung veranlaßt. Hierauf werden die Zeugen wieder entlassen und erst nach Anhörung des Beschuldigten einzeln wieder herbeigerufen. Vor der Vernehmung nun, nicht erst nachher, leistet ein jeder Zeuge einen provisorischen Eid, das heißt, er verspricht in der Eidesformel: „daß er die reine Wahrheit sagen und wissentlich weder etwas verschweigen, noch auch hinzusetzen wolle“. Nun erst folgt die Vernehmung über Namen, Stand, Wohnung und Geburtsort und der Vorsitzende soll hieran: „Fragen über solche Umstände, welche die Glaubwürdigkeit des Zeugen in der betreffenden Sache betreffen, insbesondere über seine Beziehungen zu den betheiligten Personen knüpfen“, so daß also die „allgemeinen Zeugenfragen“ der Gerichtsordnung beseitigt sind. Nachdem so alle diese, durch den geleisteten Eid mit umfaßten Umstände erledigt, folgt endlich die Vernehmung zur Sache, die soweit als möglich eine fortlaufende Erzählung darstellen und nicht durch bestimmte Einzelfragen erfolgen soll, welche nur nachher zur Klarlegung des Bildes an den Zeugen gerichtet werden können.

Nur aus besonderen Gründen kann die Vereidigung bis nach der Vernehmung ausgesetzt bleiben, namentlich also dann, wenn das Verhältniß des Zeugen zu der in Rede stehenden Sache noch nicht klar ist und dieserhalb Bedenken gegen seine eidliche Vernehmung obwalten, nur in diesem Falle leistet er einen assertorischen Eid, daß er die Wahrheit gesagt habe. Nur wenn der Zeuge schon im Vorverfahren eidlich vernommen ist, genügt eine Berufung auf den geleisteten Eid in der Hauptverhandlung, dagegen ist die Berufung von Beamten auf ihren Diensteid ausgeschlossen, und dieselben werden bei jeder Vernehmung als Zeugen besonders vereidigt.

Wie oben gesagt: vor der Hand schüttelt der Bauer den Kopf, daß er beim Eide nicht mehr niederknieen und das Kruzifix erfassen soll, und mehr noch, daß man von ihm einen Schwur verlangt, ehe er noch gehört worden, auch den Beamten kommt es sonderbar vor, wenn sie, die vielleicht alle Tage in kleinen Uebertretungssachen als Zeugen vernommen werden, jedesmal den Zeugeneid leisten sollen, eine kurze Praxis aber wird genügen, um die neuen Bestimmungen einzubürgern und das Alte vergessen zu lassen. — h.

Deutschland.

+ **Berlin**, 14. Oktober. Die Erfolge welche die konservativen Elemente bei den jetzigen Wahlen davongetragen, stellen wohl die äußerste Grenze dar, bis zu welcher dieselben jemals in unserem Staatsleben vorzudringen Hoffnung haben können. Es scheint uns undenkbar, daß in Zukunft jemals in einer gesetzgebenden Körperschaft Preußens die konservative Sache eine noch stärkere Vertretung aufzuweisen haben wird, als gegenwärtig, wo eine Reihe von günstigen Umständen ihr aufs erfolgreichste in die Hände arbeiteten. Eine ausschließlich konservative Majorität ist ein Traum, dem sich im eigenen Lager wohl nur wenige ernstlich hingeben werden. Unser parlamentarisches Leben wird noch längere Zeit die drei großen Gruppen der Konservativen, der Liberalen und der Ultramontanen aufweisen, von denen immer zwei zusammengehen müssen, um der dritten überlegen zu sein. In früheren Zeiten war es allgemein anerkannter Grundsatz, daß auf das Zusammengehen der gemäßigt Liberalen und der gemäßigt Konservativen die

preußische und deutsche Politik sich gründen müsse; neuerdings ist es nun einmal mit dem Zusammengehen der Konservativen und des Zentrums versucht worden. Die gewaltige und entscheidende Umwandlung der ganzen politischen Situation und die Tragweite der Konsequenzen, die aus dieser Konstellation sich ergeben müssen, wird von den gouvernementalen und gemäßigt konservativen Blättern fortwährend verkannt oder ignorirt. Das konservativ-ultramontane Bündniß wird eine Fabel genannt, erfunden, um bei den Wahlen als Schreckgespenst zu dienen. Man thut, als ob jederzeit das alte Verhältniß einer die Regierung unterstützenden Majorität, bestehend aus den konservativ-liberalen Mittelparteien, wieder hergestellt werden könnte, ja als ob nach Belieben die Regierung die ihr nöthige Stimmenzahl von Fall zu Fall bald aus den Nationalliberalen, bald aus dem Zentrum ergänzen könne, als ob ihr zwei Reserven gleichmäßig zur Verfügung ständen. Wir halten diese Auffassung der Sachlage für verfehlt. Das Staatsleben ist ein Ganzes, und man kann nicht eine Politik treiben, die sich in wichtigen Fragen bald auf Liberale, bald auf Ultramontane stützt. Man kann wohl Gegensätze ausgleichen, die sich nicht schroffer gegenüberstanden, als die Nationalliberalen und die freieren Richtungen der Konservativen. Zwischen so prinzipiellen und entschiedenen Gegensätzen aber, wie zwischen den Liberalen und den Ultramontanen sowie der ihnen nahestehenden äußersten Richtung der Konservativen giebt es eine Vermittelung nicht mehr. Beharren die Regierung und das konservative Lager auf dem falschen Wege des Paktirens mit dem Zentrum, so verzichten sie damit von selbst auf eine Verständigung mit den Nationalliberalen, und so weit man in unserer an Ueberraschungen reichen Zeit die Entwickelung der Dinge voraussehen kann, wird die bevorstehende Landtagssession keineswegs dazu beitragen, unsere parlamentarischen Grundverhältnisse wieder in das alte Geleise zu führen, da sich aus den gemäßigten Mittelparteien die Majorität für alle wichtigen Gesetzgebungsakte bildete.

— Fürst Bismarck, so wird der „Magdeb. Ztg." aus Berlin geschrieben, hat in der letzten Zeit, namentlich während seines hiesigen Aufenthaltes, sehr stark von der Neuralgie zu leiden gehabt; jede Bewegung, insbesondere das Auf- und Absteigen der Treppen, kostete ihm viele Anstrengung und noch am letzten Tage vor seiner Abreise nach Varzin äußerte er sich bekannten Herren gegenüber dahin, daß er die Schmerzen in allen Gliedern fühle. In Folge dessen geht der Wunsch des Reichskanzlers dahin, auf seinen ländlichen Besitzungen der Ruhe so lange als nur irgend möglich zu pflegen. Von einem Urlaube auf eine bestimmte Zeit oder von der Absicht, bis zu einem gewissen Termine zurückzukehren, kann danach keine Rede sein, und alle dahin gerichteten Mittheilungen beruhen ohne Ausnahme auf Kombinationen. Trotz des Wunsches des Fürsten, seinen Landaufenthalt möglichst lange auszudehnen, kann man doch annehmen, daß der letztere öfters unterbrochen werden wird. Abgesehen davon, daß der Fürst die Leitung der Geschäfte niemals ganz aus der Hand giebt und daß mancherlei unvorhergesehene Fälle eintreten können, welche seine Anwesenheit hier nothwendig machen, glaubt man auch annehmen zu können, daß demnächst ein Familienereigniß den Reichskanzler nach Berlin zurückführen wird.

— Der Zustand des Justizministers Leonhardt hat sich verschlimmert. Man spricht deshalb mit ziemlicher Gewißheit von seinem nahen Rücktritt und nennt als seinen Nachfolger immer noch Herrn v. Schelling.

— Die „Germania" spendet dem neuen Kultusminister wegen seines Vorgehens wider die Simultanschulen Lob und Dank, aber sie ist doch noch nicht befriedigt, sie verlangt noch mehr von Herrn v. Puttkamer und äußert dies folgendermaßen:

„Wir sprechen dem Herrn Minister für sein Vorgehen in der Simultanschulfrage unsere vollste Anerkennung und unsern wärmsten Dank aus; aber noch bleibt ihm Viel zu thun übrig, um die schweren Fehler der Falk'schen Schulverwaltung gut zu machen und die Schäden zu repariren, welche dem preußischen Schulwesen seit 7 Jahren zugefügt worden sind. In erster Linie haben wir die Religionsunterrichtsfrage im Auge, deren Studium wir Herrn v. Puttkamer dringend empfehlen. Wir hoffen, daß er hierin eine andere Ansicht gewinnt, und den Beschwerden, welche bald wieder an ihn gelangen werden, Gerechtigkeit widerfahren läßt. Was wir darin verlangen, ist das Recht der Katholiken und eine unbestreitbare Forderung der katholischen Kirche. Wir erwarten denn auch, daß Herr v. Puttkamer sich nicht länger bemühen wird, in dieser Frage die Grundsätze seines Vorgängers zu vertheidigen, deren Unhaltbarkeit selbst von hervorragenden „liberalen" Preßorganen zugestanden wurde."

— „Aus guter Quelle erfährt man, daß es in Wien nicht blos bei mündlichen Verabredungen geblieben, sondern zwischen Deutschland und Oesterreich ein förmlicher Vertrag abgeschlossen worden ist. Das Bündniß zwischen beiden Reichen ist nur zum Schutze der beiderseitigen Interessen bestimmt und daher für Niemand bedrohlich, auch nicht für Rußland, wenn dieses sich entschließt, die Bedingungen des berliner Friedens zu achten und die panslawistischen Wühlereien nicht zu begünstigen. Kaiser Wilhelm, welcher das freundschaftliche Verhältniß zu Rußland zu bewahren wünscht, hat sich in die neue Wendung der Dinge nicht ohne Widerstreben gefügt, indessen sich von deren Nothwendigkeit überzeugt." So meldet die „Kölnische Zeitung". In dieser Form will uns die Meldung des rheinischen Blattes denn doch noch etwas fraglich erscheinen.

— Die Wochenkorrespondenz des Bureaus der freikonservativen Partei" kommt in einer Betrachtung über die neuen Stärkeverhältnisse in dem neuen Abgeordnetenhause zu dem Resultate, daß sich das Haus nicht in eine konservative und liberale Seite spaltet, daß vielmehr einer aus den gemäßigten Elementen beider Richtungen zusammengesetzten Mittelgruppe von rechts und links zwei extreme Gruppen, das Zentrum und die kirchenpolitisch mit ihm auf demselben Boden stehenden Konservativen einerseits, der Fortschritt und die seiner Führung folgenden Liberalen auf der anderen Seite, entgegentreten. Hieran schließt das freikonservative Parteiorgan einen eindringlichen Appell an die „gemäßigt Liberalen", sich endlich dem Einfluß der Fortschrittspartei zu entziehen und sich zu einem entschlossenen Zusammenwirken mit den „konservativen Mittelparteien" „aufzuraffen", damit nicht „den wenig mehr als ein Drittel der Gesammtzahl umfassenden Hochkirchlichen die Entscheidung zufalle und dadurch die Grundlagen der seitherigen politischen Entwicklung erschüttert" würden. Hierauf erwidert zutreffend die „Magdeb. Ztg.": „Daß die nationalliberale Partei fern von jeder grundsätzlichen Opposition ihren Entscheidungen rein sachliche Erwägungen zu Grunde legen wird, ist oft genug hervorgehoben worden. Ihr wird die salus publica, wie sie dieselbe auffaßt, nach wie vor oberstes Gesetz sein, und wo die Auffassungen sich mit den weiter rechts obwaltenden decken, da wird ja wohl die einfache Logik der Dinge auch die Stimmen vereinigen. Wenn man aber glaubt, ein Theil der nationalliberalen Partei werde sich in eitler Sucht, immer der Majorität anzugehören, von den koservativen sogenannten „Mittel"-Parteien ins Schlepptau nehmen lassen, so dürfte man sich gründlich verrechnen. Jedenfalls wird auch der am weitesten rechts stehende Liberale es sich zehnmal überlegen, ehe er sich der Bundesgenossenschaft einer Partei mit zwei Seelen und zwei Zungen vertraut." — Wie wenig übrigens die durch die Wahlen geschaffene Situation geeignet ist, die Liberalen zu entmuthigen, erkennt die „Kr.-Ztg." rückhaltlos an, indem sie erklärt, sie sei weit entfernt, über den Gegner zu triumphiren, denn sie wisse wohl, daß er nicht endgiltig besiegt sei, und die Konservativen würden einen großen Fehler begehen, wenn sie den Liberalismus in seiner heutigen Situation unterschätzten. Die liberalen Anschauungen säßen sehr tief in den innersten Schichten des Volkes. Das meinen wir auch, und wenn der „konservative Hauch", der durch's Land geht, verpflogen sein wird, dann werden diese im innersten Herzen unseres Volkes wurzelnden liberalen Anschauungen auch wieder in der Gestaltung unserer politischen Faktoren zur Geltung kommen. Bis dahin gehe die unvermeidliche Reaktion ihren Lauf. Sie wird bald abwirthschaften.

— Die Frage, ob der König den Landtag in Person eröffnen wird, dürfte sich nach der am 20. d. M. bevorstehenden Rückkehr des Monarchen entscheiden. In maßgebenden Kreisen nimmt man an, daß der Kaiser, so fern es ihm sein im Uebrigen vortrefflicher Gesundheitszustand erlaubt, auch diesmal die neu gewählten Vertreter persönlich begrüßen wird.

— Die tabellarische Uebersicht der deutschen Zettelbanken vom 30. September schließt mit folgenden summarischen Daten ab: Es betrug der gesammte Kassenbestand 653,064,000 M. oder 28,082,000 M. weniger als in der Vorwoche, während der Wechselbestand mit 617,364,000 M. eine Zunahme um 55,094,000 M. und die Lombardforderungen mit 99,102,000 M. eine solche um 19,588,000 M. zeigen; es betrug ferner der Notenumlauf 941,932,000 M. oder 80,805,000 M. mehr, während die sonstigen, täglich fälligen Verbindlichkeiten in Höhe von 164,451,000 M. eine Abnahme um 21,246,000 M. und die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten mit 37,560,000 M. eine solche um 1,677,000 M. erfahren haben.

Elbing, 13. Oktober. Die in Sachen unserer Simultanschul-Angelegenheit nach Berlin gegangenen Deputirten, die Herren Thomale und Wiedwald, sind gestern bereits zurückgekehrt, nachdem sie am Sonnabend dem Kultusminister die Sache vorgetragen hatten. Der Erfolg der Sendung scheint nicht aussichtslos zu sein. Der Minister hat die Darstellung freundlich und mit Interesse angehört, sich von den Verhältnissen sehr gut unterrichtet gezeigt, einen elbinger Stadtplan zur Hand gehabt, auf dem die einzelnen Schulbezirke roth eingezeichnet gewesen. In seiner Antwort hat er sich dahin ausgesprochen, daß die örtlichen Verhältnisse und Zustände bei seiner Entscheidung maßgebend in Betracht kommen müßten. Deshalb hat er die beiden Vertreter der Kommune aufgefordert, ihm so schnell als möglich eine Darlegung dieser lokalen Bedingungen und der ganzen Lage der Schulangelegenheit zugehen zu lassen. Er werde dann sofort, da die Sache ja äußerste Eile habe und der Nothstand beseitigt werden müsse, die Frage erledigen, nachdem die Einzelheiten geprüft und in Betracht gezogen seien. Er hat es bedauert, daß sein erster inhibirender Bescheid sich bis auf den allerletzten Augenblick verzögert habe; er selbst hätte diese Verzögerung keineswegs verschuldet; die Regierung habe die Sache erst sehr spät an ihn gelangen lassen. Allerdings läßt diese Antwort die Entscheidung noch offen, aber wir dürfen vorläufig doch vertrauen, daß dieselbe in Berücksichtigung des vollendeten Werks und der durch das Interdikt entstandenen Nothlage werde getroffen werden. Die verlangte Denkschrift soll so

---

Stadttheater.

Mittwoch, den 15. Oktober.

Mit dem gestrigen Abende eröffnete die derzeitige Direktion ein neues Feld ihrer künftigen Thätigkeit.

Das vor einigen Wochen in der Zeitung veröffentlichte Mitgliederverzeichniß nannte manche der Herren und Damen als spezifische Gesangeskräfte und fügte manchen der sonst nur rezitirenden Kräfte auch ein gesangliches Prädikat bei; dadurch dokumentirte sich der Wille unserer Theaterleitung, auch der Operette, dem Singspiel und vielleicht auch der Spieloper eine Stätte zu bereiten.

Eine kleine musikalische Einleitung hatte die Saison schon neulich erfahren, da der zweite Akt aus dem Freischütz gebracht wurde, gestern aber wurden die verfügbaren Kräfte im größeren, oder sagen wir, breiteren Rahmen vorgeführt, man brachte, „Mamsell Angot."

Wenn wir uns zunächst der tonangebenden und auch dankbaren Aufgabe unterziehen, über das stimmliche Material und über das musikalische Gestaltungsvermögen uns auszulassen, so möge dies gleich mit dem Vorbemerk geschehen, daß hier Gutes, Erfreuliches und Befriedigendes zusammenläuft, um bei einer weisen Auswahl der Stücke und der Rollen Ersprießliches zu erwarten. Herr Jüchtzer (Ange Pitou) besitzt einen angenehm und sympathisch berührenden Tenor, der innerhalb der Grenzen, die ihm sein Repertoir stellen dürfte, und der Räume, wie sie unser Theater bietet, auch nach der dynamischen Seite hin vollkommen genügen dürfte; das Register der Stimme ist kein eng begrenztes, es ist ein modulatorisch wohl ausgeglichenes; auch die Vokalisation erwies sich als korrekt und die Aussprache nirgends störend; Gleiches gilt von der Stimme des Frl. Fuhrhopp (Clairette Angot), hier ist namentlich der Timbre der Stimme ein frischer, intakter, nach der Höhe hin immer noch zwangloser; Frl. Waldmann (Mademoiselle Lange) eine geschulte Sängerin, die nur hin und wieder eine textverwischende Undeutlichkeit der Aussprache aufkommen läßt, verfügt gleichfalls über eine angenehme und durch ihre Sicherheit wohlthuende Stimme. Kamen bei solchen musikalischen Qualitäten die einzelnen Arien, Duette und Ensemble's zu recht schöner Geltung, (Clairetten's Vortrag des Spottgedichtes vor versammeltem Volke wäre allerdings eine packendere und feuerigere Vortragsweise sehr zu Statten gekommen) so wurde ein gut Theil dieses Erfolges durch die Manier des Spieles, sehr zum Nachtheil der Gesammtaufführung, herabgedrückt. Dies gilt in eingeschränkterem Maße von Ange Pitou, schon mehr von der Clairette, namentlich aber von Mademoiselle Lange. Bei Frl. Fuhrhopp, wie wir glauben noch eine Novize auf den weltbedeutenden Brettern, dürften schwindende Schüchternheit und wachsende Vertrautheit mit ihrem hübschen musikalischen Können wohl bald Zutrauen und kühneren Sinn reifen lassen.

Schien doch schon der dritte Akt davon Zeugniß abzulegen, nach dem glücklichen Wegfall der zollhohen Hackenschuhe und der beängstigend langen Schleppe, lauter unkluge Fesseln für eine keimende und sprossende Gewandtheit.

Recht flott machte sich Frl. Buchwald als Amaranthe, wenn auch die Maske fast etwas zu jugendlich erschien und ein wahres Labsal für den 2. Akt war Herr Ascher als Stutzer Trenitz; das waren doch wenigstens Operettenmomente. Herr Oeser als Larivaudière und Herr Graßl als Pomponel leisteten ganz Respektables, ersterer auch als singendes Mitglied. Selbstverständlich und nun schon fast gewohnter Weise war Seitens der Regie alles Mögliche geschehen, um der Operette auch den so nöthigen äußeren Glanz zu verleihen. Bei den Chören fielen uns zwei kleine Schwankungen auf, im Uebrigen wurde aber auch hier geleistet, was billigerweise beansprucht werden kann. Das Orchester unter Herrn Kapellmeister Leideritz Leitung verdient volles Lob, bei der ersten größeren Première war es sogar ein solidarischer Wechsel auf ferneres Gutes. Die Regie hätte im zweiten Akte, der überhaupt das Schmerzenskind des Abends war, für eine etwas beweglichere Gestaltung des Balles sorgen können, das wippte und schwippte zu lang und zu monoton, bis endlich der eine Husar mit eingriff und die Sache in Rotation versetzte.

Alles in Allem, unter Berücksichtigung dessen, was der Abend geboten hat und dessen, was als latenter Wunsch vielleicht gestern keine Gestalt gewinnen konnte, glauben wir, daß mit den vorhandenen Kräften im eigentlichen Singspiel, in der kleineren Operette und vielleicht auch in der Spieloper, überhaupt in solchen musikalischen Gebilden, wo der drastische Humor nicht in erster Linie den vollen Erfolg bedingt, recht Befriedigendes und Erfreuliches geleistet werden könnte und geleistet werden dürfte.

th.

Breslauer Briefe.

13. Oktober.

Wir Breslauer leben immer noch in der Wahlperiode, wenn man nämlich eine Zeit ungeheurer politischer Aufregung und Parteienhetze so bezeichnen darf. Und was das Schlimmste ist, wir werden auch sobald nicht wieder aus derselben herauskommen. Der Sturm der politischen Leidenschaft hat das Volk ungewöhnlich aufgewühlt und Schmutz und Schlamm in solchen Massen zu Tage gefördert, daß deren Beseitigung auf regulärem Wege kaum möglich sein wird.

Wie müssen wir gerade unter diesen Verhältnissen der Kunst danken, die uns die trübe Situation, der sich die trotz aller Gegenversicherungen immer noch zunehmende Geld- und Geschäftskalamität würdig anreiht, wenigstens auf Stunden vergessen läßt und jeder Person ohne Unterschied der Religion, des Standes und der Parteistellung tröstend den Lethebecher reicht. Kein Wunder, wenn man in solcher Zeit Nichts von Ernstem wissen mag, man will vergessen und die Bitterkeit des Lebens hinweglachen. Deßhalb ist allabendlich der große, wie man in Breslau sagt „neu renovirte" Saal des Konzerthauses überfüllt von Menschen, die den Walzerkönig Eduard Strauß dirigirend tanzen sehen wollen und die sich mit fröhlichem Lächeln beim Klange seiner und seiner Brüder Walzer unbewußt hin und herwiegen, seliger Zeiten gedenkend, in denen der Tanz ihr höchstes Plaisir war. Man muß Strauß gehört haben, um die ganze Frische der wiener Walzer empfinden zu können, man muß ihn aber auch gesehen haben, wie er sich mit dem Taktstocke bald sanfter, bald lebhafter bewegt, seiner Kapelle und dem ganzen Publikum gleichsam sein Feuer mittheilend. Seine Leute sind trefflich geschult, — gediegenere Musikpiecen aber, die auch nur sehr spärlich auf dem Programm vertreten sind, — spielt bei uns eine mittelmäßige Kapelle nicht schlechter. Mit Bilse hält also Strauß keinen Vergleich aus. — Da wir gerade bei der Musik sind, auch einige Worte über die Oper im Stadttheater. Dieselbe findet zwar im Ganzen viel Anklang, aber leider leidet auch sie unter den vom Direktor Hillmann eingeführten Sparsamkeit, so daß selbst Schauspielkräfte

bald wie möglich abgesandt werden. (Obiger Artikel ist einer Korrespondenz der „Danziger Ztg." nachgedruckt. Wir halten dieselbe für weitaus zu optimistisch. Der Kultusminister hat sich der elbinger Deputation gegenüber für einen Gegner der Simultanschule erklärt, die er nur ausnahmsweis dulden werde, wo die konfessionelle Schule nicht durchgeführt werden könnte. Er müsse den Herren von Elbing überlassen, einen solchen Nothfall für ihre Stadt nachzuweisen und darüber neues Beweismaterial beizubringen. Vor der Hand bleiben jedenfalls alle elbinger Schulen geschlossen. Eine materielle Unmöglichkeit, die Schulen in alter Weise fortbestehen zu lassen, wird dem Minister schwerlich nachgewiesen werden können. D. Red.)

Frankreich.

Paris, 13. Oktober. Die Amnestirten des Calvados landeten gestern um 11 Uhr in Port Vendres und wurden auf die nämliche Weise empfangen wie die dort früher eingetroffenen Amnestirten. Louis Blanc traf um 3¾ Uhr in Port Vendres ein und wurde mit großem Jubel empfangen. Er gab sofort eine Rede zum Besten. „Ich bin so glücklich", äußerte er, „unsere unglücklichen Heimgekehrten willkommen zu heißen. Mein Glück ist indessen nicht vollständig, denn Andere leiden noch. Die Regierung zögert, ihnen die Thore zu öffnen, aber wir werden sie dazu zwingen!" Die Amnestirten verließen um 6 Uhr Port Vendres und treffen morgen Abend in Paris ein.

In Frankreich bildet die am Sonntag erfolgte Wahl des amnestirten Kommunard Humbert das hauptsächliche Tagesereigniß. Mit besonderem Interesse durfte man den Betrachtungen entgegensehen, welche die „Rep. Française", die Vorkämpferin der unbeschränkten Amnestie, an dies Ereigniß knüpfen würde. Statt nun einzugestehen, daß sie selbst durch ihre jüngsten Veröffentlichungen der Agitation zu Gunsten des „unversöhnlichen" Kandidaten Vorschub geleistet habe, will die „Rep. Française" die ganze Verantwortlichkeit für den Wahlsieg der äußersten Linken den Gegnern der vollen Amnestie beimessen. Die Scheingründe des von Gambetta inspirirten Organs werden jedoch kaum den erwarteten Erfolg haben, da kein besonnener Politiker mit der „Rep. Française" glauben wird, die Wähler des Herrn Humbert hätten blos gegen die Versicherungen der gemäßigten Journale protestiren wollen, daß die Amnestiefrage für alle Zukunft erledigt sei, hatte doch selbst der Gegenkandidat Depasse sich für die volle Amnestie erklärt. Die Sprache, welche von der Kommunardenpresse geführt wird, läßt denn auch an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, wie in diesen Kreisen die „journée" aufgefaßt wird. Die Organe der äußersten Linken triumphiren, wie man der „N.-Ztg." meldet, auf's geräuschvollste. Die „Marseillaise" erklärt, die Wahl Humbert's zum Munizipalrathe bedeute die vollständige offizielle Rehabilitirung des Bagno, des Zuchthauses und der Proskription. Diese Wahl sei ein schallender Schlag in das Gesicht Thier's, des Mordbrenners von Paris, Mac Mahon's, des Mörder's der Pariser, sowie der untergeordneten Agenten jener, der Deputirten, Präfekten, Generale, Spione und Henker. Die Wahl werde als legitime Vergeltung und glänzende Genugthuung in der Geschichte wiederhallen. Andererseits sucht die Regierungspresse gute Miene zum bösen Spiel zu machen und führt aus, daß gerade die Wahl Humbert's die Ablehnung der allgemeinen Amnestie von Seiten der Kammern sichere. Es wäre zu wünschen, daß die Auffassung der Regierungsorgane durch die Thatsachen bestätigt würde. Nur ein wesentlicher Punkt wird jedoch bei dieser optimistischen Beurtheilung außer Acht gelassen: daß nämlich in der bevorstehenden parlamentarischen Session die zum ersten Male wieder in Paris versammelten Kammern, oder doch wenigstens die Majorität der Deputirtenkammer sich dem Einflusse der radikalen Strömung nicht wie früher wird entziehen können. Von den Garantien, welche seiner Zeit in Aussicht gestellt wurden, ist auch keine einzige verwirklicht worden, so daß es nur des „guten Willens" der in Paris zahlreich vorhandenen radikalen Elemente bedarf, um in öffentlichen Demonstrationen der Forderung einer vollen Amnestie den geeigneten Nachdruck zu geben.

Paris, 13. Oktober. Bei der Wahl Humbert's zum pariser Gemeinderath stimmten von 2072 eingeschriebenen Wählern 1299, von denen für den Ex-Redakteur des Père Duchêne 684, für seinen Mitbewerber Depasse 610 stimmten. Diese Wahl macht in Paris den schlechtesten Eindruck. Nur die „Marseillaise" jubelt: sie hatte die Kandidatur von Humbert aufgestellt. Die übrigen republikanischen Blätter, welche die Kandidatur von Humbert vertheidigten, hüllen sich in Schweigen und sind ganz verblüfft, weil sie am Ende doch nicht geglaubt haben, daß der, welcher zur Erschießung von Chaudey aufgefordert hatte, gewählt werden würde. Die Republique Française, welche für Humbert nicht eingetreten war, die aber durch ihre Artikel zu Gunsten der allgemeinen Amnestie große Schuld trägt, daß Humbert gewählt wurde, müht sich heute, aber vergeblich, ab, darzuthun, daß die Wahl Humbert's eben so wenig bedeute wie die Blanqui's in Bordeaux. Dies ist aber geradezu lächerlich, weil Blanqui gewählt worden, da er nicht amnestirt worden war, während der amnestirte Humbert gewählt wurde, um die Kommune zu verherrlichen. Die antirepublikanischen Blätter sind entzückt über die Wahl Humbert's. „Soleil" schreibt: „Humbert ist gewählt und Paris wird von denen verwaltet, welche es in Brand steckten!" Grevy traf gestern Abend um 6 Uhr in Paris ein. Die Wahl Humbert's soll ihn äußerst unangenehm berührt haben und er fest entschlossen sein, mit aller Energie vorzugehen, selbst wenn er deßhalb mit Gambetta in Streit gerathen wird.

Großbritannien und Irland.

London. Das Kriegsamt veröffentlicht die Depesche des Generals Wolseley vom 3. September, worin die Beendigung des Zulukrieges angezeigt wird. Gleichzeitig werden neuere telegraphische Nachrichten bekannt, die bis zum 23. September reichen und sich wesentlich mit Cetewayo und John Dunn beschäftigen. Die Berufung des letzteren auf einen wichtigeren Regierungsposten will den Kolonisten durchaus nicht behagen und es scheint fast, als ob sie sich um so weniger damit befreunden wollten, je länger sie darüber nachsinnen. Cetewayo soll sich über die Kriegsereignisse mit großem Freimuth aussprechen. Seine Aussagen bestätigen, wie es heißt, die hier zu Lande viel bekrittelten Annahmen Sir Bartle Frere's, welche den Krieg als unvermeidlich erscheinen ließen und Frere daher zum Beginne der Feindseligkeiten bestimmten. Cetewayo's entschiedene Leugnung der Angabe, daß ihm jemals von englischer Seite die Anregung geworden sei, sein Heer gegen die Boers zu führen, ist für englische Leser unnöthig, da solche Anregung seitens zivilisirter Behörden doch ganz undenkbar wäre. Im Transvaal, wo die Gemüther sich darüber erhitzt haben, wird sie hoffentlich beruhigend wirken, zumal der Zulukönig weiter als Grund der Aufrechterhaltung seines Heeres, welche den Krieg herbeiführte, das Eintreten der englischen Regierung für die Ansprüche des annektirten Transvaals angiebt. Hierüber wird Shepstone von der liberalen Presse noch Manches zu hören bekommen. Gleich Courtney und anderen „unpatriotischen" Liberalen nennt Cetewayo die Einverleibung des Transvaals als entscheidenden Grund zu seiner kriegerischen Haltung. Allein in seiner Ausführung ist der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung ein anderer als bei den Radikalen. Nicht weil England den Boers zu nahe trat, sondern weil es sich als neuer Besitzer die Sache des Transvaals zu eigen machte, sah er sich, wie er sagt, gezwungen, sein Heer auf Kriegsfuß zu erhalten, wenn er König im Lande bleiben wollte. Der Zulukönig ergiebt sich übrigens in sein Schicksal und erkennt dessen Gerechtigkeit an. Es scheint, daß er die Darstellung des Bischofs Colenso, wonach die Zulus der Zivilisation sehr zugänglich sind, bewahrheiten will.

[Die Beziehungen Englands zu dem hinterindischen Königreiche Birma] sind nach und nach so prekär geworden, daß die londoner Blätter sich zu der ungehinderten Abreise des britischen Bevollmächtigten, Mr. St. Barbe, förmlich beglückwünschen. Der „Times" wird aus Thyetmyo vom 10. d. gemeldet, daß die birmanische Regierung telegraphisch unbehiderte Abfahrt der Residentschaft angeordnet hatte. Der Dampfer, auf welchen mehrere Birmanen sich geflüchtet hatten, nahm unterwegs mehrfach britische Unterthanen auf. Begegnende englische Dampfer schlossen sich der Rückfahrt an. Die ganze Flotille war eben in Thyetmyo angelangt. Ein zweites Telegramm der „Times" meldet, daß die Irawaddy-Flotille alsbald wieder nach Mandalay aufgebrochen war.

London, 11. Oktober. Ueber die Lage des Ortes Char-Asiad, wo General Roberts am Montag Abend nach siegreichem Gefecht mit seinem Heere Stellung nahm, und über die Wege, welche von dort nach Kabul und andererseits nach Kassim Khel und dem Shutargardan-Paß führen, macht das Itelligence-Departement, gewissermaßen das Aequivalent für den Generalstab, den Blättern folgende amtliche Mittheilung:

„Das Dorf Char-Asiab ist sehr groß und dicht bevölkert. Es könnte bedeutende Vorräthe liefern und hat reichlichen Holzwuchs. Es ist daselbst gutes Wasser und ein vorzüglicher Lagerplatz, welcher für die Truppen des Emirs eine beliebte Lagerstation bildet. Der Weg von Char-Asiab nach Kabul (12km) durch den Khyrabad-Hohlpaß ist für alle Waffen benutzbar, obwohl der Durchgang für eine größere Truppenmasse etwas eng ist. Der Hohlweg selbst ist schmal, etwa 2,8 km in der Länge, und wird auf der Rechten von steilen, unersteigbaren Felsen beherrscht. Der Logarstrom, welcher hinter dem spitzen Berge Shakh-i-Baranti hervorbricht, fließt zur Rechten des Weges durch den Hohlpaß. Von Bimi-i-Hisar, einem kleinen Dorfe, bis Bala-Hisar ist das Terrain durchweg offen und der Weg gut. Die Straße über Chardeh ist zum Vormarsch von Truppen vorzuziehen, da die offener liegt und an den schwächsten Punkt der Stadt hinführt. Um den Rah-i-Chardeh zn durchkreuzen, würde es nöthig sein, die Hauptstraße schon vor Char-Asiab zu verlassen und, sich nach Westen wendend, an dem Childukstrom vorbeizumarschiren und dann durch den Tangi-i-Saidan in die Ebene von Chardeh."

[Ueber die Kämpfe vor Kabul] hat der Vizekönig dem Indischen Amt das nachstehende Telegramm des Generals Sir F. Roberts (via Schutargardan) zukommen lassen:

Charasiab, 6. Oktober, 8 Uhr Abends.

Beim heutigen Tagesanbruch wurden auf sämmtlichen Wegen nach Kabul Rekognoszirungskorps ausgeschickt; dieselben meldeten, daß der Feind in großen Massen von der Stadt heranrücke. Die Rekognoszirungskorps mußten sich zurückziehen; bald darauf bedeckte sich die hohe Hügelreihe zwischen Charasiab und Kabul mit Truppen und Einwohnern der Stadt, während Ghilzaikors auf den Anhöhen erschienen und den beiden Flügeln des Lagers entlang liefen; gleichzeitig trafen Meldungen ein, daß die Straße nach Zahidabad, auf welcher General Macpherson mit großen Proviant- und Munitions-Vorrähen heranrückte, bedroht sei. General Macpherson wurde hiervon benachrichtigt und durch etwas Kavallerie unterstützt. Es war unumgänglich nothwendig, die Höhen in der Front noch vor Abend zu besetzen. General Baker wurde wurde mit dieser überaus schwierigen Aufgabe betraut, der er sich in bewunderungswürdiger Weise entledigte. Er ließ ein Korps

---

zur Verwendung kommen müssen. Einen großen Erfolg hat das Lobetheater mit dem vieraktigen Lustspiele von Michael Klapp: „Rosenkranz und Güldenstern" zu verzeichnen, welches bei recht guter Darstellung allabendlich das solchen Zuspruchs fast entwöhnte Haus füllt. Der zugespitzte Dialog wird von dem sonst für so feine Pointen wenig empfänglichen breslauer Publikum allabendlich mit vollem Verständnisse aufgenommen und applaudirt, so daß ein Hauptdarsteller des Stückes sich zu der Aeußerung veranlaßt sah, das breslauer Theaterpublium sei in seiner Achtung gestiegen. — Neben den angeführten „höheren" Leistungen auf dem Gebiete der Kunst produzirt sich im Thaliatheater eine Gesellschaft Araber; im Saisontheater wird ein großes Spektakelstück der Hamlet-Darstellerin a. D. Felicitas v. Vestvali gegeben. Der blinde Recitatorenprimus Türschmann bringt klassische Werke zum Vortrag, Antritts- und Abschieds-Konzerte drängen sich und Alles überbietend — verkündigen riesige Plakate an allen nur möglichen Stellen das Auftreten der Adelina Patti. Allerdings erregen die hohen Anforderungen des Impressario der Diva an den Geldbeutel der Hörsüchigen in manchen Kreisen gegen diese Konzerte eine gewisse Antipatti, — aber ich zweifle nicht, daß der Saal gefüllt sein wird. Auch ich will das Mark der „göttlichen Stimme" für 6 Mark genießen und mir einen simplen Stehsitz anthun. Unsere Aristokratie aber, die höchst selten einige Mark für unsere Theater ausgiebt, wird nicht anstehen hundertundzwanzig derselben dem fremden Götzen zu opfern. — Diese reichen schlesischen Pairs lockt — mit wenigen löblichen Ausnahmen — keine noch so süße Susanna — kein noch so neues Lustspiel, in die Breslauer Theater, — sie besuchen nur Berliner oder Dresdner Kunsttempel, wo Alles natürlich exquisit ist. Fast sind sie darin so konsequent, wie jener Urwähler, der statt einen Namen zu nennen beharrlich: „Centrum" wählte und der selbst, als man ihn darauf aufmerksam machte, daß weder in seinem Bezirke noch im Breslauer Adreßbuche ein Mensch dieses Namens zu finden sei, fest darauf bestand: er wähle „Centrum." Noch origineller ist jener Urwähler, der athemlos in's Wahllokal hereinstürzt und stimmen will. Der Wahlvorsteher macht ihn darauf aufmerksam, daß er bis zum Schlusse des Skrutiniums zu warten habe, da er zu spät gekommen. Nach vergeblichen Remonstrirungsversuchen geduldet sich der Mann. Endlich nach langem Harren wird er gefragt: „Wen wählen Sie?" „Ich enthalte mich der Abstimmung", er spricht's und verschwindet. — Zum Schluß noch eine Wahlanekdote. In der ersten Klasse eines Bezirks ist nur ein Urwähler erschienen. Wen wählen Sie?" lautet die Frage des Wahlvorstehers; „Mich selbst" — die Antwort. — „Nehmen Sie die Wahl an?" — „Nun — nein!" — Der Wahlvorsteher lächelt: „Da müssen wir gleich noch einmal wählen! Wen wählen Sie?" — „Mich selbst" antwortet wiederum der Gefragte. „Also Sie nehmen die Wahl an?" — „Nein!" — Ein leises „Donnerwetter" entfährt den Lippen des gepeinigten Wahlvorstehers. „Also zum dritten Male: „Wen wählen Sie?" — „Mich" lautete die stereotype Antwort. „Nehmen Sie die Wahl an?" schreit Jener wüthend. Da bläht sich der Urwähler auf und spricht die geflügelten Worte: „Da ich dreimal durch das Vertrauen meiner Mitbürger berufen bin, kann ich wirklich jetzt nicht mehr gut ablehnen!" Und geht. Ob's wahr ist?

Plautus.

Das hundertjährige Geburtsjubiläum Karl Ritters.

Berlin, 12. Oktober. Die Gesellschaft für Erdkunde trat gestern Abend zu einer Festsitzung zusammen, um in würdiger und erhebender Weise den hundertsten Geburtstag des großen Geographen Karl Ritter zu feiern. Die Büste des verehrten Altmeisters, von Blumen umrankt und von hochstämmigen Blattpflanzen überschattet, schmückte den Festraum, der sich um 7 Uhr mit einer auserlesenen Gesellschaft füllte. Als Vertreter des Kultusministeriums, der Universität und der Kriegsakademie, als der Behörde und der beiden Lehranstalten, zu denen Ritter lange Jahre hindurch in den segensreichsten Beziehungen gestanden, erschienen Ministerialdirektor Greiff, der Rektor Prof. Dr. Zeller und der Direktor Generalmajor v. Flatow. Sämmtliche deutsche geographische Gesellschaften hatten Delegirte entsandt, um auch ihrerseits den Manen Ritter's zu huldigen; berühmte Geographen von hier und auswärts, die einst zu den Füßen des Meisters gesessen, einige Afrikareisende, die den Ruhm deutscher Wissenschaft und deutschen Forschermuthes ruhmvoll vertreten, erhöhten den Glanz der Versammlung, in der auch als Verwandter Ritter's dessen Schwager und Biograph Dr. Cramer in Halle und dessen Neffe Geh. Kriegsrath Ritter, sowie der älteste noch lebende Schüler und Freund des Gefeierten, der mehr als neunzigjährige Schulvorsteher Marggraff bemerkt wurden. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Herr Dr. Nachtigal, begrüßte zunächst die Ehrengäste und bezeichnete alsdann die Festfeier als eine Ehrenpflicht, der die Gesellschaft, wenn auch durch die Verhältnisse gezwungen etwas verspätet, um so freudiger entspreche, als ja Karl Ritter zu ihren Stiftern gehöre und mit einigen durch die Statuten gebotenen Unterbrechungen von 1828 bis 1864 ihr Vorsitzender gewesen sei. Die Festrede des Abends hielt Herr Dr. von Boguslawski. Derselbe entwarf im ersten Theile seines meisterhaften Vortrages ein Bild der Persönlichkeit Ritter's, ein Bild, zu welchem, wie die oft bewegte Stimme verrieth, persönliche Bekanntschaft, aufrichtige Verehrung und manche liebe Erinnerung an den Heimgegangenen glanzvolle Farben liehen. Ritter war von hoher, stattlicher Gestalt, eine mächtige Denkerstirn wölbte sich über dem ernsten Antlitz, und doch blitzten Milde und Freundlichkeit aus seinen blauen Augen und Keiner, der sie gehört, wird die herzergreifende Wärme und Innigkeit seiner Stimme vergessen. Seine Rede floß gelassen, ebenmäßig und reich; der poetische Sinn, der ihn belebte, trat oft in liebenswürdigen Wendungen zu Tage, fremd dagegen war ihm der schlagfertige Witz oder nur ein Scherzwort. Seine Erscheinung umschwebte eine hehre Hoheit, er schritt einher wie ein verklärter Priester seiner Wissenschaft. Dies wurzelte in einer kindlich reinen Seele mit lauterem Herzen, das alles Niedrige und Schlechte weit ab von sich hielt. Doch ist es nicht die Sittlichkeit allein, die wir ja von Jedem zu fordern berechtigt sind, was Ritter so hoch stellt; wir fragen bei einem bedeutenden Manne auch nach seinen Leistungen für sein Volk und für die Menschheit. Und da müssen wir ihm einen Ehrenplatz unter den Besten unserer Nation einräumen. Hell glänzt sein Name in der Geschichte der Erdkunde, die er erst zur Wissenschaft erhoben; er entdeckte keine neuen Länder, machte keine großen Forschungsreisen und doch spricht man von einer Ritter'schen Schule. Wie war dies möglich? Die Beantwortung dieser Frage brachte der zweite streng wissenschaftlich gehaltene Theil des Vortrages, der drei große Verdienste Ritter's um seine Wissenschaft hervorhob. Er schuf die physikalische Geographie und stellte sie der bis dahin ausschließlich betriebenen politischen ebenbürtig an die Seite, er war ferner ein Meister kritischer Sichtung und Sicherung des geographischen Stoffes, wie sein berühmtes

unter Major White, 92er Hochländer, aus einem Flügel jenes Regimentes, 3 Kanonen, 8. Batterie 3. Brigade der Königlichen Artillerie, 100 Mann von den 25er Pionieren und zwei Schwadronen des 5. Pendschab-Kavallerie-Regiments bestehend, zur Rechten des Thaleinschnittes vorgehen. Nach einem hartnäckigen Widerstande gelang es Major White, den Feind von den Hauptanhöhen zu vertreiben und später am Tage 12 Kanonen zu erbeuten; unser Verlust dabei betrug: 3 Hochländer getödtet, 6 verwundet, 1 Mann vom 5. Pendschab-Kavallerie-Regiment getödtet und zwei verwundet nebst einem Lanzier, General Baker mit den 72er Hochländern, einem Flügel des fünften Gurkber Regiments, 100 Mann vom 5. Pendschab-Infanterie-Regiment, dem Rest der 23er Pioniere, 4 Kanonen Nr. 2 Bergbatterie und 2 Gatling-Geschützen umging den Feind zur Linken und stand bald in vollem Gefecht. Er meldet, daß der Vorstoß seiner Truppen zu seiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt und Höhe nach Höhe mit der größten Tapferkeit genommen wurde. Unser Verlust umfaßte: Kapitän Young vom 5. Pendschab-Infanterie-Regiment, Lieutenant Ferguson von den 72er Hochländern, Dr. Duncan von den 23er Pionieren verwundet und ungefähr 70 Mann getödtet oder verwundet; der Verlust des Feindes ist unbekannt, muß jedoch beträchtlich gewesen sein. Der Feind floh in großer Unordnung und verlor zwei Fahnen. Wir haben starke Piquets ausgestellt, da noch immer große Massen von Ghilzais und der Umgebung sich herumtreiben; ich hoffe jedoch, worgen im Stande zu sein, bis ganz in die Nähe von Kabul vorzurücken. Der Emir sagt, daß Balahissar sich nicht mehr im Besitze von Leuten befinde, welchen er trauen könne; seine Familie habe sich nach der Stadt zurückgezogen. Die Häupter und Vorstehenden von Chardeh und den Vorstädten von Kabul haben anfragen lassen, ob sie sich mir vorstellen dürften. Andere werden voraussichtlich ihrem Beispiele folgen, und habe ich das feste Zutrauen, daß das Land sich nunmehr beruhigen werde, nachdem das Volk zur Einsicht gekommen ist, daß der Widerstand vergeblich ist; für den Augenblick herrscht jedoch große Aufregung in der Stadt und im Lande im Allgemeinen. Während des ganzen Tages werde ich durch die unter der Leitung von Kapitän Shaken vom 22. Regimente stehenden Armee-Signale wesentlich unterstützt.

Rußland und Polen.

[Ueber die Begründung eines russischen Bischofssitzes in Japan] wird, wie die „Now. Wremja" mittheilt, gegenwärtig im heiligen Synod verhandelt. Nach den offiziellen Berichten hat nämlich die Thätigkeit der russischen Mission in Japan in den letzten Jahren so bedeutende Dimensionen angenommen, daß die Begründung einer besonderen orthodox-griechischen Eparchie daselbst geboten erscheint. Die russische Mission in Japan zählt zur Zeit 4101 orthodox-griechische Christen, darunter 6 Priester und 78 Prediger aus der Mitte der getauften Japanesen, welche für Verbreitung des Christenthums unter den Eingeborenen eifrig wirken. Die Mission hat ferner 6 Schulen begründet, in welchen zur Zeit 160 Japanesen Unterricht genießen, um nach Beendigung ihrer Ausbildung für Verbreitung des Christenthums in Japan zu wirken. Der Unterricht wird in japanesischer Sprache ertheilt. Die Mission ist ferner eifrig mit Uebersetzung und Herausgabe russischer Erbauungsschriften ins Japanesische beschäftigt. Bei einer so umfassenden Thätigkeit reichen gegenwärtig die 5000 Rbl., welche jährlich zum Unterhalt der russischen Mission in Japan von der Krone assignirt werden, nicht aus, und dieselbe ist daher auf private Mildthätigkeit angewiesen. In dieser Beziehung hat sich besonders die Moskauer Missionsgesellschaft hervorgethan, welche im Jahre 1878 der Mission in Japan 17,000 Rbl. und im Jahre 1879 12,000 Rbl. übersandte. In ihrem jüngsten offiziellen Gesuch um Errichtung einer orthodox-griechischen Eparche in Japan petitionirt die Mission um Assignirung von 46,000 Rubel jährlich aus dem Reichsschatz.

Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 15. Oktbr. [Kammersitzung.] Blaremberg verlangte, obgleich noch zahlreiche Redner vermerkt seien, namentliche Abstimmung über die Regierungsvorlage und theilte mit, da geheime Abstimmung voraussichtlich sei, er werde schon jetzt eine von 56 Unterschriften begleitete Erklärung vorlegen, worin die Regierungsvorlage abgelehnt werde. Die von allen Oppositionsführern unterzeichnete, ins Protokoll aufzunehmende Erklärung wird verlesen.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 15. Oktober, 7 Uhr Abends.

Die Generalsynode nahm den Antrag Schultze an, wegen Einführung eines Gottesdienstes mit Kollekte für die Heidenmission, wofür in jeder Provinz ein bestimmter Sonntag oder Feiertag festgesetzt werden soll; dazu wurde der von Wangemann bezüglich der Vertheilung der Heidenmissionskollekte gestellte Zusatzantrag angenommen. Die Synode berieth sodann über den Antrag Koegel, der Oberkirchenrath wolle darüber mit dem Kultusminister verhandeln, daß die Staatsprüfung für evangl. Theologen, wie es das Gesetz über die Vorbildung der Geistlichen gestatte, überall mit der ersten theologischen Prüfung verbunden und durch die Mitglieder der theologischen Prüfungskommission abgehalten werde. Kraft und Genossen beantragen völlige Abschaffung der Staatsprüfung, des sogenannten Kulturexamens. Nach längerer Debatte nimmt die Versammlung den Kögel'schen Antrag fast einstimmig an.

Im Laufe der Debatte hatte sich der Kultusminister gegen den Kraft'schen Antrag ausgesprochen. Kögel bemerkt, daß er sich nicht auf kirchenpolitische Gesichtspunkte eingelassen habe, was die Regierung augenblicklich dem Antrag gegenüber in eine sehr mißliche Lage gebracht hätte, er erklärt, daß er seine persönliche Ansicht über den Werth des Kulturexamens hier nicht äußern könne, da seine amtliche Eigenschaft ihm gebiete, bestehende Gesetze nicht zu kritisiren. Der Minister versprach, den Kögel'schen Antrag auf's sorgfältigste zu erwägen, und wenn irgend möglich im Sinne der Synode zu erledigen.

Die „Provinzial-Correspondenz" tritt in einem längeren „Beurtheilung der Wahlen vom 7. Oktober" betitelten Artikel den von der fortschrittlichen und einem Theile der liberalen Tagespresse künstlich erregten Reaktionsbefürchtungen entgegen, worin ein Theil der zwar in verminderter aber doch in recht erheblicher Anzahl ins Abgeordnetenhaus zurückgekehrten national-liberalen Partei, der gerade aus den besonnensten Elementen überwiegend zusammengesetzt sei, ein schweres Hinderniß finden könne, den richtigen und heilsamen Weg zu betreten, der zum Verständniß mit der Regierung und zum Wohle des Landes führe. Das Blatt hält demgegenüber die Erklärung am Platze, daß die Regierung mit der Weiterführung der begonnenen Reformen auf dem Gebiete der Steuern und der Eisenbahn-Verwaltung, wofür sie stets die Zustimmung bedeutender Persönlichkeiten der nationalliberalen Richtung gefunden, aber nicht mit der Zerstörung aller Werke der letzten zwölf Jahre beschäftigt sei.

Die „Prov.-Korrsp." erwähnt die bei dem wiener Besuch des Reichskanzlers dort stattgehabte Verabredung, nochmals einen Weg zu suchen, der zu Handelserleichterungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn führen könne, sowie jene Art von Kritik, welche in solchen ein Verlassen der Schutzzollpolitik finden möchte und betont, daß die Tarifreform von vornherein auf den Zweck berechnet war, Deutschland bei den Handelsvertrags-Unterhandlungen mit fremden Staaten in eine günstigere Lage zu bringen, und führt zu dem Ende eine dies klar aussprechende Stelle aus dem Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath vom 15. Dezember 1878 an.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg." meldet: Die stattgehabte Konferenz der Vorstände der deutschen statistischen Zentralstellen beschloß dem Bundesrathe vorzuschlagen, daß die nächste allgemeine deutsche Volkszählung am 1. Dezember 1880 stattfinde und mit derselben eine Viehzählung, sowie eine Ermittelung der Größe der von einer Haushaltung bewirthschafteten landwirthschaftlichen Flächen unmittelbar verbunden werde.

Wien, 15. Oktober. Heute sind dem österreichischen und dem ungarischen Unterhause Gesetzentwürfe betr. der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina, sowie Verlängerung des Wehrgesetzes bis Ende 1889 vorgelegt worden. Das österreichische Unterhaus wählte einen 24gliedrigen Adreßausschuß, darunter 15 Konservative und 9 Liberale.

Petersburg, 15. Oktober. Der Staatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, Hamburger, ist zum Gesandten bei der Schweiz ernannt worden, anstatt Kotzebue's, welcher seiner Gesundheit wegen zurückgetreten ist.

Bukarest, 15. Oktbr. Der „Romanul" meldet, in einer Privatversammlung erklärte Minister Bratiano kategorisch, die Regierung werde im äußersten Fa e die Kammern auflösen. So lange er von der Majorität unterstützt werde, werde er die Regierungsgewalt unerschütterlich handhaben, bis die Judenfrage eine den Forderungen der Mächte befriedigende Lösung gefunden habe.

Neapel, 15. Okt. Das Journal „Picolo" meldet: Am 26. werde in Neapel ein Meeting zu Gunsten der gleichzeitigen theilweisen Abrüstung der europäischen Mächte stattfinden. Alle Friedensvereinigungen Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands sind zur Theilnahme an dem Meeting geladen, welchem auch mehrere italienische Deputirte beiwohnen sollen.

Newyork, 15. Okt. Nach den bisherigen Wahlresultaten siegten die Republikaner im Staate Ohio mit einem Ueberschuß von 25,000 Stimmen.

Washington, 15. Oktober. Das Schatzamt, welches vor dem 1. November alle Regierungsschuldsaldi in Newyork in Noten beglichen, zahlte seitdem 7,500,000 Dollars solcher Saldi in Gold, während unterdessen 4 Millionen Gold im Schatzamte einflossen. Die Goldzahlungen dürften fortdauern, bis die gegenwärtige starke Goldeinfuhr und Notenknappheit aufhört.

Newyork, 15. Oktober. Den letzten Wahlresultaten zufolge siegte die Gesammtliste der republikanischen Kandidaten in Ohio mit über 25,000 Stimmen Majorität. Der Gewinn beträgt 20,000 Stimmen und sichert die entschiedene Majorität in der Legislatur, wodurch die Wahl eines republikanischen Senators gesichert ist.

Vermischtes.

* **Ein Autodafé von Pestbanknoten,** ist, wie aus Zarizyn gemeldet wird, vor einiger Zeit in dem dortigen Renteigebäude in Szene gesetzt worden. Das „Ssarat. Tagebl." theilt mit, daß in den von der Pest heimgesuchten Ortschaften Banknoten im Werthe von 312,000 Rbl. gesammelt und eingewechselt worden sind, um verbrannt zu werden. Letzteres geschah in Gegenwart einer besonders dazu ernannten Kommission.

Werk über Asien beweist, und drittens machte er die Geographie zur Deuterin der Geschichte; der Mensch in seiner physischen und intellektuellen Bildung, die Völker in ihrer geschichtlichen Entwicklung entgehen nicht der Einwirkung der Landesnatur, der lokalen Eigenthümlichkeit der heimathlichen Umgebung. Die Natur des Landes, die Bodenbeschaffenheit, die Formen der Hügel und Thäler, der Ebenen und Berge, das Klima, die Eigenthümlichkeit der Erzeugnisse üben einen wesentlichen Einfluß auf den Menschen aus. Die Ausbildung seiner Sinne und seines Anschauungsvermögens, die Entwicklung und der Stand seiner Erkenntnisse, die Kraft und die Schwäche seines Willens, seine Lebensweise, seine Gesundheit, alle seine Lebensverhältnisse stehen mit der Natur seiner Heimath in Verbindung. Der Name Karl Ritter wird von der dankbaren Nachwelt gefeiert werden, als der eines edlen Menschen, eines großen Gelehrten und tiefen Denkers. — Nachdem der Redner geendet, traten die Delegirten der deutschen geographischen Gesellschaften vor und in ihrem Namen verlas Herr Professor Dr. Bruhns aus Leipzig eine Adresse, welche mit der Bitte schloß, eine von den gesammten Vereinen gestiftete Summe annehmen und sie zur Herstellung einer Marmorbüste Ritter's verwenden zu wollen, die dereinst bei den Festsitzungen der Gesellschaft den Saal schmücken möge. Tief bewegt nahm der Vorsitzende, Herr Dr. Nachtigal, die reiche Gabe entgegen und wünschte mit beredten Worten, daß der Geist Karl Ritter's stets in den geographischen Gesellschaften lebendig bleiben und sein Beispiel noch anregend und befruchtend von Geschlecht zu Geschlecht wirken möge. Hieran knüpfte der Vorsitzende die Mittheilung, daß die berliner Gesellschaft für Erdkunde, um auch ihrerseits das Gedächtniß an den heutigen Jubel- und Ehrentag zu einem dauernden und gesegneten zu gestalten, der Karl Ritter-Stiftung den Betrag von 2000 M. überwiesen habe. Nachdem alsdann noch Dr. Jannasch im Namen des Zentralvereins für Handelsgeographie seinen theilnehmenden Glückwunsch der Gesellschaft ausgesprochen, wurde die Sitzung, die einen sichtlich erhebenden Eindruck aller Anwesenden hinterließ, geschlossen. — Der ernsten Feier folgte nach kurzer Pause das Festessen, das in anregender und gemüthvoller Weise verlief. Den ersten Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König brachte Herr Dr. Nachtigal aus, während Prof. Dr. Hartmann auf die Gäste toastete. Im Namen derselben bedankte sich Generalarzt Dr. Roth aus Dresden, nach welchem Dr. Cramer aus Halle das Wort ergriff, um als Schwager und Biograph Ritter's noch einzelne Züge aus dem Leben desselben der Gesellschaft zu erzählen. Nachdem auch Herr Schulvorsteher Marggraff aus dem reichen Schatze seiner Erinnerungen geschöpft und als „ältester Schullehrer Berlins" von seinem heimgegangenen Freunde gesprochen, ließ Professor Dr. Bruhns aus Leipzig die anwesenden Verwandten Ritter's leben, denen er als Dritten im Bunde unter dem lauten Jubel der Gesellschaft „den alten Marggraff" beigesellte. Professor Dr. Wagner-Königsberg toastete auf die geographischen Professuren, Prof. Dr. Kirchhoff-Halle auf die Afrikareisenden, insbesondere auf Dr. Nachtigal. Den letzten Trinkspruch endlich widmete Prof. Dr. Adolf-Wagener dem preußischen Staate, der es verstanden, den geographischen Begriff Deutschland zu einer politischen Potenz zu machen. Inzwischen war Mitternacht herangekommen, die Tafel wurde aufgehoben und damit das offizielle Ende des Festes proklamirt.

Nubier's Abschied.

Berlin, 14. Oktober. Das „Tageblatt" schreibt: Am Sonntag präsentirten sich die Nubier zum letzten Mal im Zoologischen Garten. Der Besuch war deshalb ein sehr lebhafter, da viele Säumige noch im letzten Moment ihr anthropologisches Gewissen beschwichtigten. Hierzu trat der nicht kleine Kreis der Stammfreunde der Fremdlinge vom mittleren Nil. Als es dunkel geworden war, bildeten sich in den Erdgeschoßräumen des Restaurationsgebäudes angesichts der Ausstellung nubischer Geflechte, Stoffe, Schnitzereien, Jagdtrophäen u. s. w., um die einzelnen Söhne Afrika's Abschied nehmende Gruppen, in denen ein entschieden wehmuthsvoller Ton vorherrschte. Selbst auf den Gesichtern der dunkelhäutigen Fremdlinge lag etwas, wie: „Wenn sich zwei Herzen scheiden." Das war nun weniger mit den anwesenden jungen Leuten aus der Prima und Sekunda des Wilhelms-Gymnasiums der Fall. Denn der Abschied von diesen wurde mehr scherzhaft abgemacht, und das „Adieu" und „Auf Wiedersehen!" glitt von lächelnden Nubierlippen. Aber die Nubier hatten sich auch einen nicht kleinen Kreis von Freundinnen erworben. Und hier gestaltete sich die Abschiedsszene entschieden elegischer. Hier wurde nur geflüstert, und was man sich zu sagen hatte, nahm schier kein Ende. Der Anblick des einen kleinen afrikanischen Herrn, der etwa das Bild verwirklicht, welches das 1. Buch Samuelis vom jugendlichen David entwirft: „Er war der kleinste unter den Söhnen Isaias, bräunlich mit schönen Augen", war ein entschieden rührender. Ja, aus diesen „schönen Augen" sprach eine tiefe Schwermuth. Es war, als ob sie sprächen: „Im Meere meiner Gedanken kannst Du nur untergehen, um, wie die Sonne Morgens, drin wieder aufzustehn!" Wobei wir es dahin gestellt sein lassen, ob die Regungen im Herzen des nubischen David einer Auserwählten oder dem ganzen Kreise galten, der ihn umgab. — So ganz friedlich ist die Abreise der Nubier doch nicht vor sich gegangen, wie man es vermuthet hatte. Kurz vor Schluß des Blattes ging uns noch folgende Notiz zu: Eine aufregende Scene fand gestern, Montag, Nachmittag im Zoologischen Garten statt. Die Nubier, deren Weggang zu diesem Termine festgesetzt war, verweigerten den Beamten des Herrn Hagenbeck den Gehorsam und erklärten, Berlin nicht verlassen zu wollen, wenn ihnen nicht ganz extraordinäre Vergütigungen auf der Stelle ausgezahlt würden. Vergeblich war alles gütliche Zureden gewesen, vergeblich wurde ihnen begreiflich zu machen gesucht, daß für sie ein Extra-Douceur über die bedungene Gage hinaus bereits beim zuständigen Konsulat eingezahlt sei — die Herren Nubier waren und blieben taub dagegen und machten ernstlich Miene, sich thätlich zur Wehr zu setzen, falls ihren Forderungen nicht entsprochen würde. Dazu kam noch der — hoffentlich auf einem Mißverstehen seitens der betreffenden Natursöhne beruhende — Umstand, daß einige derselben erklärten, es seien ihnen von hiesigen Damen größere Summen — die Rede war von 1000 M. — geboten worden, wenn sie hier blieben, was den guten Leuten vergeblich von Dolmetschern auszureden versucht wurde. Da die Aufregung immer mehr zunahm u. nachgrade dem Hrn. Hagenbeck unmöglich wurde, die von ihm bestellten Züge zu benutzen, so blieb Hrn. Direktor Bodinus nichts übrig, als den Beistand der Polizei in Anspruch zu nehmen und durch deren Hülfe die dunkle Gesellschaft aus dem Garten bringen zu lassen. Die nochmalige Ansprache durch den Dolmetscher unter Anwesenheit des Revier-Polizeilieutenants, des Direktors Bodinus und Herrn Hagenbeck blieb wiederum unbeachtet. Der einzige, welcher dem Zureden zugängig gewesen und geblieben war, der baumlange Dinka-Neger, ging freiwillig und sprach sich auch gegen die Hagenbeck'schen Beamten sehr ungehalten über das Benehmen seiner Genossen aus, die anderen mußten mehr oder minder mit Gewalt aus dem Restaurationsgebäude entfernt, und einem der Schwarzen sogar das gezogene Dolchmesser entwunden werden. So überwältigt, mußten sie die herangeholten Droschken besteigen und den Weg zum Bahnhofe antreten; jedoch nicht, ohne daß ihnen einige Damen, welche ein sehr lebhaftes Interesse an den afrikanischen Gästen an den Tag legten, dorthin gefolgt wären. Frau Amina, welche während der Verhandlungen mit den Männern zumeist allein mit verschiedenen ihr näher bekannten Personen im Garten sich befand und von diesen darüber beruhigt wurde, daß ihren Freunden kein Leid geschehen würde, nahm natürlich deren Partei: „Nubier hier — kommen viel, viel Deutsche — zahlen große Mark — Kinder kleine Mark — und viel Bier trinken — Nubier soll auch viel Mark haben." — Daß dieser praktische Sinn hier ausgebildet ist, darf um so weniger befremden, wenn man erfährt, daß die Gesellschaft über 1500 Mk. sicher angelegt hat und zwar nur aus den Extra-Trinkgeldern und dem Erlös aus den Arbeiten.

Locales und Provinzielles.

Posen, 15. Oktober.

× [Zur Doppelwahl des Hrn. v. Lyskowski.] Im Wahlkreise Löbau in Westpreußen, wo Hr. v. Lyskowski gewählt worden ist, wird es zu einer Neuwahl kommen, da der genannte Abgeordnete die Wahl im Kreise Strasburg, den die Polen erst diesmal eroberten und der daher der gefährdetere ist, angenommen hat. Als Kandidat für den Kreis Löbau soll polnischerseits nunmehr Hr. v. Osowski aus Montowo aufgestellt werden. Die Wahl desselben ist gesichert, da die Polen in diesem Kreise 136, die Deutschen nur 40 Wahlmänner zählen.

× [Der deutsche Kopernikus-Verein] in Thorn hat an den Oberpräsidenten von Westpreußen, Herrn v. Ernsthausen, das Gesuch um Befürwortung einer Beihülfe von 7000 bezw. 12,000 Mark zum Zweck der Veröffentlichung der „acta nationis Germanorum" in Bologna gerichtet. In diese „acta" hat sich Kopernikus während seiner Studienzeit zu Bologna als Angehöriger der deutschen Nation inskribirt.

— [Zum Ausfall der Wahlen in den Kreisen Posen-Obornik] wird uns heut mitgetheilt, daß der Besitzer des Ritterguts Marienberg, Herr Bierbaum, (nicht Birnbaum) als Wahlmann nicht gewählt und auch in die Urwahllisten des Gutsbezirks Marienberg nicht aufgenommen ist, weil er seinen Wohnsitz nicht in Marienberg, sondern auf seinem im Glogauer Kreise belegenen Gute hat, und sich in Marienberg nur zeitweise aufhält. Indem wir daher unsere frühere diesbezügliche Notiz gern berichtigen, bemerken wir nur, daß uns dieselbe aus Wahlmännerkreisen zugegangen war, so daß wir an der Richtigkeit zu zweifeln keine Ursache hatten.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Eunicke, Sek.-Lt. von der Res. des 2. Leib-Hus.-Regts. Nr. 2, mit schlichtem Abschied entlassen. v. Schaden, Div.-Aud. der 9. Div., in gleicher Eigenschaft zur 28. Div., — vom 1. Dezbr. d. J. ab versetzt. Dr. Wolff, Assist.-Arzt 1. Kl. vom westpreuß. Kür.-Regt. Nr. 5, vom 1. Oktbr. cr. ab behufs Wahrnehmung einer vakanten Stabsarztstelle zum medizin. chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut kommandirt. Die nachstehenden bisherigen Studirenden der militärärztlichen Bildungsanstalten werden vom 1. Oktober cr. ab zu Unterärzten ernannt und bei den nachbenannten Truppentheilen 2c. angestellt, und zwar: Scholze, beim 1. Posen. Inf.-Regt. Nr. 18, Lütkemüller beim 3. Niederschlesischen Inf.-Regt. Nr. 50.

— **Das Rittergut Sokolniki** bei Klecko, ist, wie der „Kur. Pozn." meldet, von dem bisherigen deutschen Besitzer, Hrn. Karl Herrmann, an Hrn. v. Kruszyński für 220,000 M. verkauft worden. Das Gut hat ein Areal von 1400 Morgen.

r. **Der posener Landwehrverein** wird am Geburtstage des Kronprinzen (18. Oktober), nächsten Sonnabend Abends, im großen Lambert'schen Saale eine Festfeier veranstalten. Es wird dabei eine Festrede gehalten werden, es wird Instrumentalmusik mit Gesangvorträgen abwechseln und auch auf sonstige Weise für eine würdige Feier des Tages Sorge getragen werden.

© **Unglücksfall.** Im Hofe des Grundstücks des königlichen Haupt-Steuer-Amts, Wilhelmsstraße 31, werden gegenwärtig zur Untersuchung des Baugrundes Bohrversuche angestellt, welche die Leute des Brunnenmachermeisters Jaglin von hier ausführen und welche von einem Brunnenarbeiter geleitet werden. Am Montag Nachmittag gegen 4 Uhr verunglückte der bei diesen Bohrarbeiten beschäftigte Maurer Jakob Cieslik, Fischerei wohnhaft, dadurch, daß beim Herausziehen der circa 7 Meter langen eisernen Bohrstange dieselbe zerbrach und das abgebrochene Stück ihm mit solcher Heftigkeit an den Kopf flog, so daß C. zu Boden stürzte und einige Zeit bewußtlos liegen blieb. Er wurde demnächst nach seiner Wohnung geleitet und scheint am Kopfe erheblich verletzt zu sein. Ob Jemand eine Schuld an diesem Unglücksfalle trifft, ist uns unbekannt, die jedenfalls einzuleitende gerichtliche Untersuchung wird dies seiner Zeit ergeben.

△ **Ein brutaler Droschkenkutscher.** Ungeachtet der Strenge, mit welcher die Polizeibehörde die Droschkenfuhrpolizei übt und jede Ungehörigkeit der Droschkenkutscher, namentlich aber das unhöfliche oder gar brutale Benehmen der Letzteren gegen die Fahrgäste, das Verweigern der Fahrt und das Prellen des Publikums durch Ueberschreitung der Fahrtaxe, mit den empfindlichsten Strafen belegt, ereignen sich doch noch ab und zu Fälle, in denen die Rohheit einiger Droschkenkutscher zu Tage tritt. Ein Arzt aus einer kleineren Provinzialstadt war gestern mit der Bahn hier eingetroffen und mit einer Droschke nach der Stadt gefahren. Dem Droschkenkutscher standen für diese Fahrt tarifmäßig 70 Pfg. zu, er verlangte von dem Herrn jedoch eine Mark. Der Arzt handelte praktisch, indem er sich zur Polizei fahren ließ und die ihm widerfahrene Prellerei anzeigte. Selbstverständlich wurde dem betreffenden Droschkenkutscher eine ganz gehörige Verwarnung zu Theil, die ihn dermaßen gegen den Arzt aufbrachte, daß er denselben demnächst bis in die Nähe des Hotel de Rome verfolgte, hier ihn mit der Peitsche schlug und am Bart raufte. Der Polizei-Präsident, dem diese Brutalität gemeldet wurde, ordnete an, dem Droschkenkutscher augenblicklich den Fahrschein zu entziehen und ihn nie wieder als Droschkenkutscher zuzulassen, außerdem aber das Strafverfahren gegen den Droschkenkutscher einzuleiten.

— **Freunde des Sternhimmels** werden darauf aufmerksam gemacht, daß gegenwärtig drei unserer schönsten Planeten gleichzeitig am nächtlichen Firmamente erglänzen: Jupiter, Saturn und Mars. Sie stehen, indem Saturn den mittleren Platz einnimmt, in nahezu gleich weitem Abstande von einander, und zwar in den späteren Abendstunden Mars im Südosten hoch am Himmel, Saturn etwas tiefer im Süden und Jupiter im Südwesten nicht sehr hoch über dem Horizonte. Letzterer, durch seinen hellen Glanz sofort in's Auge fallend, befindet sich im Sternbilde des Wassermanns, Saturn leuchtet mit matterem Lichte, aber immer noch hervorragend genug, in der sternenarmen Gegend des westlichen Fischbandes, Mars steht mit seinen lebhaften röthlichen Strahlen im Stiere rechts unterhalb der bekannten Gruppe Plejaden. Saturn weilt eben in seiner Erdnähe und hat sein Ringsystem ziemlich weit geöffnet, wie man das schon mit einem unserer stärkeren Handfernrohre wahrnehmen kann, Jupiter mit seinem vierfachen Trabantengefolge, das ebenfalls mittelst eines solchen Instruments leicht beobachtet werden kann, hat seine Erdnähe bereits verlassen, und Mars wird nach einiger Zeit in dieselbe einrücken.

□ **Wiedersehn und Trennung.** Der frühere Drechsler Ludwig Wojdolowicz von hier, ein geachteter Mann in der ehrbaren Zunft der Einbrecher und ein alter treuer Stammgast des hiesigen Kriminalpolizeigefängnisses, sowie des rawitscher Zuchthauses, hatte vor länger denn Jahr und Tag hier den Staub von seinen Füßen geschüttelt und war „stark nach auswärts" gegangen. Es hatte dies seine Ursache: man wollte ihm durchaus zur Last legen, einen Einbruch beim damaligen Appellationsgerichts-Chefpräsidenten verübt zu haben. Als alter Praktiker sagte er sich, daß es besser sei, dem Staatsanwalte aus dem Wege zu gehen, zumal derselbe hinter ihm Steckbriefe erlassen hatte. Nachdem er inzwischen Polen und Galizien, Mähren und Böhmen durchwandert und zweifellos nirgend die Gelegenheit versäumt haben wird, sich in seinem ehrbaren Handwerk zu vervollkommnen, zog ihn — wie den Schweizerbuben zu Straßburg auf der Schanz — die Sehnsucht endlich nach der Heimath zurück. Er war gestern kaum hier angekommen, so wußte dies leider auch schon die Polizei und die Sorge um das Wohl des alten Biedermanns Wojdołowicz war bei dem Kriminal-Kommissarius K. eine so rührende, daß er einem Schutzmann den Auftrag ertheilte, den Freund so wie er gehe und stehe, mit Allem was er bei sich führe, zu ihm behufs einer Begrüßungsszene einzuladen. Natürlich konnte sich W. dieser dringlichen Einladung, so gern er dies in seiner Bescheidenheit auch gethan haben würde, nicht entziehen; er wurde — man bewundere die Artigkeit — in eine bereit gehaltene Droschke freundlich hineingebeten und mit seiner großen Reisetasche nach der Polizei befördert. Daß die Freude des Kriminalbeamten über das Wiedersehen seines alten W. eine aufrichtige war, steht fest. Er erkundigte sich denn auch so eingehend und eindringlichst bei W. nach seinen Erlebnissen, daß demselben ganz warm ums Herz wurde. „Haben Sie mir denn gar Nichts von Ihrer Reise mitgebracht?" fragte der Kommissarius endlich, als er sah, daß sich W. fortwährend bemühte, die Reisetasche seinen Augen zu entrücken, und griff gleichzeitig nach der Tasche, aus der alsbald 2 silberne Leuchter, 1 Album, verschiedene Photographien und Gratulationskarten, 1 braune Hose, 1 Damenpaletot 2c. 2c. zum Vorschein kamen. „Na, Herr Kommissarius", erwiderte jetzt W. mit großer Offenheit, „was soll ich Ihnen erst Etwas vorlügen, es nutzt ja doch Nichts, denn Sie sind ebenso wie die anderen Herren vom Gericht, sie glauben mir Alle nicht. Die Sachen habe ich aus Breslau mitgebracht. Die Leute schliefen gerade; Sie wissen, es geht mir in der Regel so, daß die Leute schlafen, wenn ich wohin komme. Wecken wollte ich Niemand, da habe ich denn den ganzen Ramsch eingepackt und mitgenommen. Wo es gewesen ist, ich meine in welcher Straße, das ist mir nicht bekannt, ich kenne nämlich Breslau nicht, Herr Kommissarius!" Der Offenherzige wurde hierauf einer genauen Leibesvisitation unterworfen und siehe da, in einem an sein Unterbeinkleid angenähten Ledertäschchen steckten verschiedene Dietriche, feine Feilen und Uhrsägen, ein zierlicher Bohrer und anderes praktische Diebeswerkzeug. „Alter Freund, wir müssen uns jetzt trennen, auf Wiedersehn!" erklärte endlich der Kriminalbeamte dem W., der beim Abführen in die seiner harrende Zelle entgegnete: „Adieu, Herr K., jetzt werden wir uns wohl nicht mehr wiedersehen, jetzt werde ich wohl in Rawitsch begraben werden!" Daß der Kommissarius mit großer Wehmuth den alten Kunden scheiden sah, ist außer Zweifel.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 11. Oktober. [Kreistag. Standesbeamter. Versetzung. Rotzkrankheit.] Auf dem vor einiger Zeit zu Neutomischel unter dem Vorsitz des Landraths Zachariä abgehaltenen Kreistage sind drei Mogilnica-Schau-Kommissionen, und zwar für den westlichen Mogilnica-Arm, Strecke Zgierzynka-Opalenica, der Rittergutsbesitzer Pflug auf Brody und der Rittergutsbes. Jakobi auf Trzcionka; für die Strecke Opalenica-Kotowo der Bevollmächtigte Bąkowski auf Dakowy und der Eigenthümer Schulz zu Urbanowo, und für den östlichen Arm, Strecke Sliwno-Troszyn, der Ritterg.-B. v. Niegolewski auf Niegolewo und der Wirthsch.-Inspektor Bieber zu Turkowo gewählt worden. Bei der hierauf folgenden Wahl mehrerer Feuerlösch-Kommissarien fiel die Wahl auf den Gutsverwalter Thiel zu Granowo, den Rittergutspächter Großmann zu Konkolewo, den Ober-Inspektor Brödler zu Chraplewo und den Privat-Oberförster Rothe zu Alt-Tomischel. — An Stelle des Oberförsters Schaeffer zu Buchwerder ist der Postagent Liske zu Bolewitz zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Buchwerder ernannt worden. — Dem Lehrer Srodecki zu Opalenica ist vom 1. Dezember d. J. ab die Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Urbanowo übertragen. — Die Rotzkrankheit unter den Pferden des Vorwerksbesitzers Jesionek in Cewce ist erloschen. — Durch den Landrath Zachariä zu Neutomischel sind die Guts- und Gemeinde-Vorstände aufgefordert worden, die Beseitigung der Aeste von den Straßenbäumen, welche auf die Wege überhängen, baldigst veranlassen zu wollen.

†. **Neustadt b. P.,** 10. Oktober. [Kartoffelernte. Feuer.] In hiesiger Stadt und Umgegend ist bereits zum größten Theil die Kartoffelernte beendet und im Allgemeinen günstiger ausgefallen, als man hoffte. Doch ist die Ernte weit gegen die des vergangenen Jahres an Qualität und Quantität der Kartoffeln zurückgeblieben. — Bei dem am 6. d. Mts. hierselbst stattgehabten Brande sind nicht, wie in Nr. 706 der Zeitung berichtet ist, 4 Wohnhäuser mit Hintergebänden sondern 9 Wohngebäude, darunter 5 Vorderhäuser und 4 Hinter- resp. Anbauhäuser, wovon 7 total und 2 partiell, sowie 6 Stallungen total abgebrannt. Soviel bis jetzt ermittelt, ist das Feuer nur aus Unvorsichtigkeit entstanden, wem aber diese Unvorsichtigkeit zuzuschreiben ist, ist bisher nicht ermittelt worden, ungeachtet seitens der Polizeibehörde umfassende Recherchen und Vernehmungen von vielen Zeugen vorgenommen sind. Die Abgebrannten sind meistentheils Eigenthümer und mit ihren Gebäuden wie mit ihrem Mobiliar mittelmäßig versichert. Außer der Provinzial-Feuersozietäts-Direktion in Posen, welche hier die größten und meisten Summen an Brandentschädigungsgelder zu zahlen hat, sind vier Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften betheiligt, von denen die deutsche Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Berlin, und nächst dieser die Berlin-Kölnische Feuer-Versicherungsgesellschaft in Anspruch genommen werden.

—M.— **Rakwitz,** 10. Oktober. [Feuer.] Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden wir durch den Alarmruf „Feuer!" aufgeschreckt. Da wir, wie allgemein bekannt, in den letzten Jahren vielen Schrecken durch Feuer hatten, so ist es erklärlich, daß gleich im Augenblick einem Jeden die Schrecknisse der früheren Brände vor Augen traten. Am äußersten Ende der Stadt, ungefähr 100 Schritte von den Hintergebäuden unseres Schützenhauses und von mehreren mit Getreide gefüllten Scheunen entfernt, befand sich ein großer Schober, welcher vor ungefähr zwei Jahren aus Maschinen-Roggenstroh errichtet worden war. Wie Sachverständige behaupten, waren in dem Schober an zweihundert Fuder Stroh vorhanden. Da der Besitzer desselben (Staatsanwalt Kube) das Stroh noch immer nicht verwerthen konnte, war der Schober ein Zufluchtsort für obdachlose Arbeiter, Eulen und anderes Gethier geworden. Gestern gegen 9 Uhr bemerkte man aus dem Schober eine Flamme aufsteigen. Zwar waren in kurzer Zeit die drei städtischen Spritzen, Wasserkufen, Rettungsmannschaften und alles andere Nöthige auf dem Platze der Gefahr anwesend, doch hatte die Flamme schon zu sehr um sich gegriffen, als daß man sie durch Wasser noch hätte löschen können. Zum Glücke war fast gar kein Windzug vorhanden, und der geringe Luftzug, der sich bemerkbar machte, bewirkte, daß Rauch, Flamme und Funken sich nach dem offenen Felde zogen, wodurch das Feuer augenblicklich unschädlich war. Der Bürgermeister, Herr Imkemeyer, welcher ebenfalls sofort zugegen war, erkannte die günstige Lage und beschloß, mit seiner musterhaft organisirten Mannschaft vorläufig nichts zu unternehmen. Aber es galt, die mögliche Gefahr im Auge zu behalten und ihr vorzubeugen, falls der Wind sich erheben und seine Richtung etwa ändern sollte. Wenn in diesem Falle nicht alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln bereits getroffen waren, so konnte großes Unglück entstehen. Inzwischen waren aus der ganzen Nachbarschaft die Spritzen und Wasserwagen, sowie Mannschaften mit Spaten unter Führung ihrer Schulzen auf dem Platze der Gefahr angelangt. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurde nun der Feuerherd, der eine große Ausdehnung erlangt hatte, von den 10 Spritzen attackirt und die Handwerker aus der Bürgerschaft begannen mit den langen Feuerhaken den Brennstoff auseinanderzureißen. Das war indeß nur von geringer Wirkung. Nach 1 Uhr wurde der größte Theil der Rettungsmannschaft entlassen und eine Feuerwache organisirt, die sich sukzessive abzulösen hatte. Erst heute früh um 10 Uhr war die Gefahr durch Löschung des Brandes gänzlich beseitigt. Wir erfüllen nur eine Pflicht der Gerechtigkeit, wenn wir hier hervorheben, wie sehr sich der Bürgermeister unserer Stadt durch die Organisirung unserer Feuerwehr um den Ort verdient gemacht hat. Gestern war die erste Gelegenheit, bei welcher sich die Vortrefflichkeit der getroffenen Einrichtung recht deutlich zeigte. Auch die Abtheilungsdirigenten zeigten sich ihrer Aufgabe gewachsen und wäre für die Zukunft nur zu wünschen, daß die denselben unterstellten Bedienungs- und Arbeitsmannschaften sich ihren Kommandeuren willfähriger zeigten, was indeß im Augenblicke wirklicher Gefahr gewiß auch der Fall sein wird. Herr Imkemeyer war selbst auf dem Feuerplatze bis gegen 2 Uhr in der angestrengtesten Weise thätig. — Das Stroh war seit zwei Jahren gegen Feuerschaden versichert. Die Annahme, daß Brandstiftung vorliegt, scheint begründet zu sein.

.—r. **Kreis Bomst,** 12. Oktober. [Die Wegeführung durch den Primenter See.] In der vielfach schon ventilirten Angelegenheit in Bezug der Wegeführung durch den Primenter See hat der Minister für Landwirthschaft 2c. es ungeachtet wiederholten Antrages der k. Regierung abgelehnt, den Fahrdamm durch den Primenter See bei Oelpoche in der Oberförsterei Mauche für fiskalische Rechnung unter Zuhilfenahme des aus Provinzialfonds verheißenen Kostenbeitrages und der von den vier interessirten Gemeinden zugesagten Naturalleistungen herstellen zu lassen, abgelehnt; dagegen hat er für den Fall, daß der Kreis die Ausführung der Anlagen und die künftige Unterhaltung derselben übernehme, die Bewilligung eines baaren Kostenbeitrages von 6000 Mark zu den Anlagekosten und eines angemessenen baaren Zuschusses zu den Unterhaltungskosten in Aussicht gestellt, wenn in Folge ein größerer Instandsetzungsbau nöthig werden sollte. Die k. Regierung hat sich nun bereit erklärt, die spezielle Aufsicht über die Anlage durch die in der Nähe wohnenden Forstschutzbeamten ausüben zu lassen. Da nun durch die Erklärung des Ministers im Zusammenhang mit der bereits erfolgten Bewilligung einer Beihilfe aus Provinzialfonds von 7000 M. die Kosten der ersten Anlage so ziemlich ganz gedeckt sind, aber auch die Besorgniß, daß die Unterhaltung größere Kosten erfordern könnte, selbst dann, wenn die Voraussage des Kreisbaumeisters, daß die Kosten der Unterhaltung durch Einnahmen aus der Weidenpflanzung gedeckt werden würden, nicht zutreffen sollte, nicht gerechtfertigt erscheinen kann und andererseits die Herstellung dieser Wegeanlage im Interesse des allgemeinen Verkehrs mindestens doch als wünschenswerth erachtet werden muß, so wird dem am 24. d. M. hier zusammentretenden Kreistage folgende Proposition zur Beschlußfassung gestellt: Die Kreisstände wollen beschließen, unter Annahme der von der provinzialständischen Kommission für den Chaussee- und Wegebau durch Beschluß vom 23. August v. J. bewilligten Beihülfe von 7000 M., sowie der von den meist interessirten Gemeinden Blotnik, Radomierz, Starkowo und Gorsko in den Verhandlungen vom 20. Oktober 1877 zu der ersten Anlage bewilligten Naturalleistungen, und zwar von den beiden ersten genannten Gemeinden je 19, von den beiden letztgenannten je 30, im Ganzen 98 Spanntage, ferner unter der Bedingung, daß der Minister die in Aussicht gestellte Bewilligung eines baaren Kostenbeitrages von 6000 M. zu den Anlagekosten und eines angemessenen baaren Zuschusses zu den Unterhaltungskosten resp. bei größeren Instandsetzungsbauten definitiv zugesagt und daß endlich die k. Forstverwaltung die spezielle Aufsicht über die Anlage dem in der Nähe wohnenden Forstschutzbeamten überträgt, übernimmt der hiesige Kreis die Ausführung eines Fahrdammes durch den Primenter See nebst Brücke nach den von dem königlichen Wasserbau-Inspektor Knechtel früher hier, jetzt in Breslau, unter dem 18. Dezember 1875 ausgearbeiteten, von der königlichen Regierung zu Posen unter dem 20. Februar 1876 festgestellten Anschlägen und die Unterhaltung der ganzen Anlage für die Zukunft. Die Ausführung der Wegeanlage wird einem im Wege der Minus-Lizitation zu findenden Entrepreneur übertragen, die Bedingungen für diese Lizitation hat die kreisständische Wegebaukommission festzustellen, den Zuschlag zu ertheilen und die Kontrolle, so weit sie nicht dem provinzialständischen Wegebauinspektor in technischer Beziehung obliegt, auszuüben. Die nöthigen Mittel sind aus den Kreiswegefonds zu entnehmen. Was zur künftigen Unterhaltung etwa nöthig ist, hat der Wegebezirks-Kommissar des betreffenden Wegebezirks zu bestimmen, die Kosten der Unterhaltung sind, so weit sie nicht durch die Einnahmen gedeckt werden, aus den Wegebaufonds nach Prüfung durch die Wegebaukommission und Bewilligung derselben zu entnehmen. Bei größeren Instandsetzungsbauten, namentlich bei Hauptreparaturen der Brücke ist die Hülfe des Ministers in Anspruch zu nehmen.

? **Lissa,** 12. Oktbr. [Entdeckte Diebin. Aus dem Wasser gerettet.] Vor einigen Wochen meldete ich Ihnen von einem mysteriösen Hausdiebstahl bei einem Kürschnermeister B., der in der Zeit zwischen 9 und 10 ein halb Uhr des Abends verübt worden und eine solche Kenntniß der Gewohnheiten des Bestohlenen und der Oertlichkeiten bei dem Thäter voraussetzen ließ, daß über die Persönlichkeit des Thäters die sonderbarsten Vermuthungen sich äußerten. Der Bestohlene bot Alles auf und setzte sogar eine namhafte Summe als Belohnung aus, um der Person auf die Spur zu kommen, welche die That verübt haben mochte, doch lange vergebens. In diesen Tagen endlich gelang es, die Diebin in der Person eines Dienstmädchens ausfindig zu machen, welche vor mehr als Jahresfrist bei dem Bestohlenen in Diensten gestanden und ihre Kenntniß der Oertlichkeit und der Gewohnheiten im Hause auf solche Weise ausgenutzt hatte. Diese Person wurde in letzter Zeit dadurch verdächtig, daß sie an verschiedenen Orten für ihre Verhältnisse bedeutende Einkäufe zu ihrer künftigen häuslichen Einrichtung — sie stand im Begriffe, sich zu verheirathen und heute sollte sie aufgeboten werden — gegen Erlegung des größten Theils des Kaufpreises machte. Auf unzweifelhafte Verdachtsmomente hin wurde sie verhaftet und sie gestand auch bald den Diebstahl ein. Von den gestohlenen 630 Mark in baarem Gelde fanden sich nur noch 160 Mk. in ihrem Besitze, die mitgenommenen Wechsel und die anderen nur für den rechtmäßigen Besitzer werthvollen Papiere, will sie gleich nach Verübung des Diebstahls verbrannt haben. Der geschädigte B. ist trotzdem über die Ermittelung der Diebin sehr erfreut und soll deshalb einen namhaften Betrag für einen wohlthätigen Zweck hergeben wollen, da durch diese Entdeckung die verschiedenen oben angedeuteten, ihn betrübenden Vermuthungen gründlich widerlegt worden sind. — Das vierjährige Töchterchen einer erst einige Tage mit seiner Familie hier weilenden hohen Beamten des hiesigen Landgerichts ist von der Brücke, welche über den Schloßteich führt, in das Wasser gestürzt. Ein mir unbekannt gebliebener Arbeiter sah im Vorübergehen die Gefahr, in welcher das Kind schwebte, sprang, ohne sich lange zu besinnen, in den Teich und zog das Kind aus dem nassen Element. Dasselbe kam glücklicher Weise mit dem bloßen Schrecken davon.

u. **Rawitsch,** 14. Oktober. [Uhrmacher-Verein. Kontrollversammlung.] Vor drei Jahren sind die Uhrmacher der Städte Trachenberg, Herrnstadt, Rawitsch, Bojanowo, Punitz, Lissa und Schrimm zu einem Vereine zusammengetreten, der den Namen „Uhrmacher-Verein an der schlesisch-posenschen Grenze" führt. Derselbe hat sich in der Zeit seines Bestehens zu einer Art von Innung gestaltet, da er das Lehrlingswesen einer scharfen Kontrolle unterwirft und den Gehülfen vor der Freisprechung eine Prüfungsarbeit abverlangt. Dienstag, den 9. d. Mts. hielt der Verein hierorts eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Uhrmacher A. Beckmann von hier, der den Verein in's Leben gerufen hat und noch fortwährend sein Bestreben mit Umsicht fördert, erstattete zuerst Bericht über den vom 1. bis 3. v. Mts. in Dresden abgehaltenen allgemeinen deutschen Uhrmacher-Kongreß. Sodann wurde die Lehrlingsliste revidirt und vervollständigt. Der Verein beschloß, vom 1. Januar 1880 ab dem Zentral-Verbande der deutschen Uhrmacher in Berlin sich anzuschließen. Schließlich wurden von zwei Lehrlingen die Gehülfenstücke durch eine Prüfungs-Kommission einer eingehenden Besichtigung unterzogen, für gut befunden und den Betreffenden das Gehülfenzeugniß zuerkannt. — Die Herbst- und Kontrollversammlungen im Bezirk des 1. Bataillons 4. Posenschen Landwehr-Regiments Nr. 59 finden bei der 1. Kompagnie vom 15. bis 18. d. Mts. in den Orten Bojanowo, Gola, Sandberg und Kröben und im Bezirk der 2. Kompagnie vom 6. bis 10. k. Mts. in den Orten Görchen, Jutroschin, Golejewko und Rawitsch statt.

+ **Tremessen,** 10. Oktober. [Jahrmarkts-Verlegung.] Der nach dem diesjährigen Kalender in hiesiger Stadt auf den 17. Oktober d. J. anberaumte Jahrmarkt ist mit Genehmigung der königl. Regierung auf den 23. desselben Monats verlegt worden.

♁ **Czarnikau,** 11. Oktober. [Telephon. Ertrunken. Standesbeamter. Viehkrankheit.] Seit dem 4. d. M.

besteht zwischen unserer Stadt und dem 1 Meile von hier entfernten Dorfe Lubasz eine telegraphische Verbindung mit beschränktem Tagesdienst. Vom Ortsvorstande in Lubasz, dem Schulzen Hause, ist dieserhalb folgendes Danktelegramm an den General-Postmeister abgeschickt worden: „Einen Fernsprecher haben wir, per Telephon unsern Dank dafür. Möge Gott in Ihrem Walten, Sie noch lange uns erhalten!" An demselben Tage noch erfolgte die Antwort: „An den Gemeindevorstand der Stadt Lubasz. Dank für den telephonischen Gruß und wünsche, daß die neue Einrichtung der Gemeinde zum Heile gereiche! Dr. Stephan." — Vor einigen Tagen machte ein Arbeiter aus Gembitz, welcher mit seinem Brotherrn sich entzweit hatte, seinem Leben durch Ertrinken ein Ende. Er stürzte sich unter Zurücklassung der meisten Kleidungsstücke von dem Pfeiler der eisernen Netzebrücke in den Fluß. Seine Leiche wurde zwischen Czarnikau und Pianowko aufgefunden. — Zum stellvertretenden Standesbeamten für den 1. und 2. Landbezirk Czarnikau ist der Kämmerer Schedler von hier ernannt worden. — Unter den Schafen des Wirthes Riemer zu Lemnitz-Abbau und unter den Schafen mehrerer Besitzer zu Gr. Drensen ist die Pockenseuche ausgebrochen. Das Gehöft des p. Riemer, sowie die Ortschaft Gr. Drensen sind deshalb für den Verkehr mit Schafen 2c. gesperrt worden.

Erste ordentliche General-Synode.

5. Plenar-Sitzung vom 14. Oktober.

Als Vertreter des Kirchen-Regiments sind anwesend: Präsident des Ober-Kirchenraths Hermes, Propst Dr. Brückner, Ober-Konsistorialräthe Dr. Richter und Braun. Die Synode ist nicht so vollzählig wie in den letzten Tagen.

Der Präsident Graf von Arnim-Boytzenburg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Minuten. Synodale Superintendent Meinhold (Kammin) spricht das Eingangsgebet unter Zugrundelegung von II. Thimoth. 1: „Von den Gebundenen in der Liebe Christi."

Vor der Tagesordnung richtet Syn. General der Infanterie von Olloch an die Generalsynode die Aufforderung, mit aller Kraft für die Verwirklichung des Gedankens zu arbeiten, daß der Bau der Votivkirche zum Andenken an die durch Gottes Gnade wunderbar herbeigeführten vorjährigen Errettungen Seiner Majestät des Kaisers aus Lebensgefahr endlich in Angriff genommen werden könne. Im Ganzen seien an Fonds bis jetzt 145,200 Mark vorhanden, und zwar 120,000 Mark durch freiwillige Sammlungen, worunter namentlich diejenige des General-Superintendenten der Rheinprovinz Dr. Nieden zu nennen ist, 20,000 Mark als Gabe des Berliner Kirchenbau-Vereins und 2500 Mark Zinszuwachs, Ebenso sei von verschiedenen Seiten die theilweise unentgeltliche Ausstattung der Kirche in Aussicht gestellt. Aber um zur Ausführung des Werkes zu schreiten, bedarf es noch 150,000 bis 200,000 Mark. Bis jetzt seien für die Kirche zwei Bauplätze in Betracht gekommen; der eine an der Südwestecke des Zoologischen Gartens, der andere im Norden Berlins auf dem Weddingplatze, wo eine Kirche gar sehr Noth thut, weil mehr denn 25,000 Menschen auf die kleine Invalidenhauskapelle angewiesen sind. Ueber den Platz hat der Magistrat zu verfügen, und wir sind der guten Zuversicht, daß er ihn unentgeltlich zur Verfügung stellen wird. Se. Majestät der Kaiser hat sich jeder Kundgebung in dieser Beziehung enthalten, weil die Verwirklichung dieses Gedankens ganz der Initiative der Bevölkerung überlassen bleiben müsse; aber jede neu in Berlin entstehende Kirche ist für das landesväterliche Herz Sr. Majestät nach seinen eigenen Worten eine hohe und aufrichtige Freude. Diese Ueberzeugung nehmen Sie in die Heimath mit — mit ihr werden Sie in Ihren Kreisen die Sammlungen unterstützen, und mit Gottes Hilfe werden wir dann bald das gottgefällige Werk vollendet sehen! (Beifall.)

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet die Berathung der definitiven Geschäftsordnung. Referent ist Syn. Graf von der Schulenburg-Angern. Der vom Oberkirchenrath vorgelegte Entwurf einer provisorischen Geschäftsordnung ist von der Kommission nur in einigen untergeordneten Punkten verändert worden; Syn. Landrath Dr. Elvers beantragt En-bloc-Annahme der Kommissions-Anträge; diesem Antrage wird zwar vom Syn. Seidel widersprochen, in der Spezialberathung wurden die Kommissionsvorschläge jedoch mit großer Majorität genehmigt, ebenso der Antrag der Kommission, die ihr überwiesenen Anträge durch die gefaßten Beschlüsse für erledigt zu erachten. Der Antrag des Syn. Hammer, die Sitzungen jedesmal mit Choral-Gesang zu eröffnen, ist aus Opportunitätsgründen zurückgezogen worden.

Ueber den nächsten Gegenstand, die Einrichtung einer General-Synodal-Kasse, referirt namens der Finanz-Kommission Syn. Konsistorial-Präsident Dr. Heindorf (Stettin). Das Gesetz schreibt vor, daß die genannte Kasse entweder von der General-Synode selbst, d. h. durch den General-Synodal-Vorstand, oder im Auftrage derselben vom Ober-Kirchenrath verwaltet werden. Der von dem Ober-Kirchenrath auf 100,000 Mark veranschlagte Kostenaufwand für die erste Synodal-Periode ist von den Provinzial-Synoden eingezahlt und bei der Generalkasse des Kultusministeriums ein Fonds errichtet worden. Der Referent schlägt vor: 1. einstweilen bis zur Konstituirung des General-Synodal-Vorstandes die Verwaltung durch den Ober-Kirchenrath fortführen zu lassen; 2. sich im Voraus damit einverstanden zu erklären, falls der zu wählende Generalsynodal-Vorstand so beschließen sollte, die Verwaltung dem Ober-Kirchenrath zu überlassen.

Syn. Landrath Melbeck (Solingen) hält diesen Weg für zu umständlich und beantragt auf Grund des § 39 der General-Synodal-Ordnung, die Verwaltung der Kasse ohne Weiteres durch den Ober-Kirchenrath führen zu lassen.

Dieser Antrag wird indessen abgelehnt, und der des Referenten angenommen.

Für die vom Oberkirchenrath verwalteten Fonds wird demselben für das Rechnungsjahr 1878—79 auf Antrag des Referenten Superintendent Schmidt Decharge ertheilt. Der Berichterstatter giebt dabei dem Bedauern Ausdruck, daß seit einigen Jahren die sogenannte allgemeine Nothstands-Kollekte in fortdauerndem Sinken begriffen sei und mahnt zu kräftigerer Unterstützung unserer ohnehin so armen evangelischen Landeskirche. Der Gesammtzuschuß des Staates für die gesammte evangelische Landeskirche beträgt 4,025,085 M., eine prächtige Summe allerdings, aber welch' eine Dotation gegenüber der verhältnißmäßig großen Summe, welche im preußischen Staatshaushalt für die katholische Kirche figuriren! Auf Abstellung dieses Mißverhältnisses müßten die Bestrebungen aller Angehörigen der evangelischen Landeskirche, also ganz besonders der Generalsynode, gerichtet sein. (Beifall.)

Präsident des Ober-Kirchenraths Hermes giebt Auskunft über die Einrichtung des evangelischen Schulunterrichts in den Gegenden der Diaspora, namentlich Schlesiens, für welchen der Oberkirchenrath mit aller Energie eingetreten sei, und wofür die Mittel eben nur dem Kollekten-Fonds entnommen werden konnten; man habe selbst, wenn sich in den katholischen Schulen nur wenige 5 oder 7 Kinder evangelischen Glaubens befanden, die Angehörigen mehrerer Schulen vereinigt, um diese Kinder nicht ganz ohne den geringsten Vorunterricht den Konfirmandenstunden zuzuführen. (Beifall.)

Syn. General-Superintendent Dr. Erdmann (Breslau) begrüßt diese Thätigkeit des Oberkirchenraths mit großer Freude und mahnt zu unverdrossenem Fortarbeiten auf diesem Gebiete, angesichts der Verschärfung der konfessionellen Gegensätze. Angesichts der immer steigenden Zahl der Mischehen und ihres wachsenden verderblichen Einflusses auf den unverfälschten evangelischen Geist muß unsere ganze Kraft eingesetzt werden!

Syn. Regierungs-Präsident von Flottwell (Marienwerder) bestätigt, daß auch in Westpreußen, einer Provinz, die erst eine kaum 100jährige Kultur hinter sich hat, das Möglichste von allen Behörden gethan werde, um die evangelischen Bewohner zu fördern.

Syn. Graf v. Krassow führt einen großen Theil der eben hervorgehobenen Mißstände auf die Institution der paritätischen Schulen zurück, die dem evangelischen Geiste verderblich werden mußten; aber glücklicherweise sei der Religionsunterricht in unseren Volksschulen noch obligatorisch! Im Uebrigen wünscht Redner Auskunft darüber, ob die Gelder vom Oberkirchenrath pupillarisch sicher angelegt sind. Man hat Beispiele — nun, Sie wissen, was ich meine! (Große Heiterkeit.)

Referent Synodale Schmidt erwidert, daß der Synode darüber noch eine genaue Uebersicht Seitens des Oberkirchenraths zukommen würde.

Die Decharge wird darauf ertheilt.

Syn. Superintendent Rübesamen übernimmt den Vorsitz und bittet nochmals die Synode, mit seiner Führung des Präsidiums Nachsicht zu haben.

Es folgt die Diskussion über die Mittheilungen des Oberkirchenraths über den gegenwärtigen Stand der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung in den acht älteren Provinzen der Monarchie.

Referent Synodale Ober-Konsistorialrath Dr. Baur: Erst in neuerer Zeit ist die Frage der Sonntagsruhe wieder in den Vordergrund getreten, in mancher Beziehung bemerken wir auch seitens der Obrigkeit erfreuliches Entgegenkommen. So freue ich mich jedesmal, wenn ich am Sonntag den Schutzmann vor der Kirche seine Stange mit der Fahnenaufschrift: „Schritt!" aufpflanzen sehe — sie schafft sofort Ruhe. Die Breite der Gardinen an den Schaufenstern läßt freilich nach wie vor zu wünschen übrig. Aber damit ist lange nicht genug geschehen. Gerade die soziale Seite der Sonntagsfrage ist von der allergrößten Bedeutung. Die Kirche, ein Hort der Freiheit, muß einstehen für den Tag der Freiheit; aber es steht mit der Sonntagsruhe und Sonntagsfeier noch immer sehr schlecht. Mehr und mehr gönnen gewisse Kreise der Bevölkerung dem Sonntage den alten Respekt nicht mehr; die Menge der Schützenfeste, Turn- und Musikfeste geht mit ihren oft geräuschvollen Veranstaltungen fast immer ganz nahe an die Zeit des Gottesdienstes heran, ja fällt mit ihm zusammen. Ferner die landwirthschaftlichen, die Gewerbe- und Kunst-Ausstellung stören den Gottedienst, nicht weniger unsere bessere Gesellschaft mit ihren sonntäglichen musikalischen Matinéen! Noch eine schlimmere Störung bilden die Wettrennen, die Redner hier deshalb zur Sprache bringt, weil in der Synode doch eine Anzahl der höchsten Gesellschaft angehörige Mitglieder sich befinden. Redner, der noch nie nach seinem Geständniß ein Wettrennen mit angesehen hat, verliest den Bericht der „N. Pr. Ztg." über das am Sonntag in Hoppegarten begonnene Herbstrennen, woran er eine Vergleichung mit den Treibjagden knüpft, die doch schon seit Langem am Sonntag verboten sind. Da sind ferner die Fortbildungsschulen, die ihren Unterricht während des Gottesdienstes ertheilen! Aber auch sonst giebt es öffentliche Aergernisse genug. Da sieht man Arbeiter bei Straßen- und Brückenbauten, sogar bei dem Bau eines Ministerhotels; da finden Kontrolversammlungen und Märsche des Militärs am Sonntage statt! Durch alle diese Mißstände wird der Respekt für die Sonntagsfeier untergraben, zumal die Verordnungen zum Schutze der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung auch meistens nicht befolgt werden. Auch im Reichstage bei der Berathung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle sei der Antrag, daß der Arbeitsgeber am Sonntag keine Arbeit auflegen dürfe, nicht durchgedrungen, doch fehlte nur eine Stimme, und dies giebt uns die Hoffnung, daß auch von dieser Seite bald eine Ergänzung unserer Bestimmungen über die Feier beschlossen werden wird. Dem Antrag des Referenten gemäß soll die Staats-Regierung von der Synode gebeten werden, die Bestrebungen für wahre Sonntagsheiligung mit allen ihren Kräften zu fördern. (Bravo.) Der Korreferent Synodale Delius (Bielefeld) schließt sich dem eben Ausgeführten an und betont, daß das Staats- und Volksgewissen wachgerufen werden müssen, um zu einer echten und rechten Sonntagsheiligung wieder zu gelangen.

Syn. Konf.-Präsident Leuschner (Merseburg) stellt den Antrag, den Unterricht der Fortbildungsschulen am Sonntag während des Gottesdienstes nicht mehr zu dulden. Es werde durch diese Fortbildungsschulen eine systematische Entkirchlichung unserer heranwachsenden Jugend herbeigeführt, der man um so entschiedener entgegentreten müsse, als auf diesem Felde Remedur wenigstens möglich sei.

Syn. Superintendent Pfeifer beantragt, durch den Oberkirchenrath die Staatsregierung zu ersuchen, an Sonntagen keine Kontrolversammlungen stattfinden zu lassen.

Syn. von Kleist-Retzow: Wenn das dritte Gebot von den Höheren nicht mehr gehalten wird, wie wollen diese verlangen, daß das Volk die anderen Gebote halte? Ich bin kein Pferdezüchter, aber mit Dank nehme ich die Mahnung des Herrn Referenten für meinen ganzen Stand entgegen und rufe mit der ganzen Synode ins Land hinein: „Lasset uns sammeln und rüsten, damit dem Sonntage wieder sein heiliges Recht werde! (Lebhafter Beifall.)

Synodale Superintendent Ueberschär spricht sich besonders gegen die vielfachen Vergnügungen aus, die den Vormittags- und den Nachmittags-Gottesdienst fruchtlos machen, spricht jedoch auch gegen die Verlegung derselben auf den Sonnabend, wie es in England und Amerika der Fall sei; auch in diesem Falle würde die nöthige Sammlung zum Kirchenbesuch nicht vorhanden sein.

Syn. Dr. Freiherr v. d. Goltz (Königsberg) nimmt die Fortbildungsschulen gegen die Angriffe der Vorredner in Schutz; sie seien eine sehr segensreiche Institution, wie man auch von berufener kirchlicher Seite anerkannt habe. Im Interesse beider Theile empfehle sich die Annahme des Antrags Leuschner.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Korreferent, Kommerzienrath Delius, bittet die verschiedenen Antragsteller, ihre Anträge zu Gunsten des Prinzipal-Antrages zurückzuziehen. Alle darin enthaltenen Wünsche würden von selbst in Erfüllung gehen, wenn die obersten Behörden der Aufforderung der Generalsynode geneigtes Ohr geliehen haben würden.

Die Anträge des Referenten werden einstimmig angenommen. Desgl. ein Antrag des Syn. Herrmann auf Beschränkung des Eisenbahndienstes im Interesse der Beamten, ebenso den Antrag Leuschner und Pfeiffer. (s. o.)

Der Ober-Kirchenrath hat an die Generalsynode das Ersuchen gestellt, sich gutachtlich darüber zu äußern, in welchem Umfange ein Bedürfniß zur Gewährung von festen Remuneratonen an die Superintendenten anzunehmen ist, in welchem Maße bei Normirung dieser Remunerationen die Höhe des Pfarr-Einkommens und der Umfang der Diözese in Betracht zu ziehen und ob diese Angelegenheit der provinziellen Regulirung nach den angedeuteten Gesichtspunkten zu unterziehen ist. — Es handelt sich darum, den Superintendenten zur Bestreitung der Bureaubedürfnisse für die Kanzleiarbeiten eine jährliche Entschädigung von ca. 100 Rm. zu bewilligen.

Referent Syn. Konsistorialrath Reichhelm erörtert zunächst die Bedürfnißfrage und zwar in durchweg bejahenden Sinne. Von den untergeordneten Bureaudienst wenigstens müßten die Superintendenten, die Träger des Kirchenregiments in den einzelnen Diözesen, entlastet werden, zumal der betrübende Umstand häufig eintrete, daß übelwollende Gemeinden und — leider! — auch Patrone dem Superintendenten sein Gehalt noch zu schmälern versuchen! Den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, seien die Provinzial-Synoden außer Stande; darum sei wiederholt, insbesondere auch von dem Abgeordneten Freiherrn von Hammerstein darauf gedrungen worden, daß der Staat helfend eintrete. Ein jährlicher Satz von 300 Mk. sei das Mindeste, was bewilligt werden müsse.

Korreferent Dr. Schrader (Königsberg) bittet ohne Rücksicht auf das Superintendentur-Gehalt den Minimalsatz auf 300 Mark zu normiren, unbeschadet etwaiger Erhöhungen nach lokalen Bedürfnissen. Die schließlich zu beschaffende Summe wird sich auf ca. 92,400 Mark belaufen, wovon nach dem Vorschlage des Ober-Kirchenraths 64,930 Mk. aus Kirchensteuern = $\frac{1}{5}$ des ganzen Kirchensteuerquantums, und der Rest von 27,470 Mark als Staatszuschuß aufzubringen sei. Der Korreferent wünscht nur $\frac{1}{6}$ den provinziellen Kirchensteuern aufzubürden, so daß der Staatszuschuß sich auf 38,400 Mark belaufen würde.

Die Vorlage wird auf Antrag des Synodalen Freiherrn v. Maltzahn der Finanzkommission überwiesen.

Hierauf vertagt sich die Synode auf Mittwoch 12 Uhr. Tagesordnung: Antrag Schulze, betreffend Gottesdienst für Heidenmission, Antrag von Böttcher, betreffend das Disziplinarverfahren gegen Geistliche, Antrag Kögel, betreffend die theologische Staatsprüfung, Anträge wegen Bekämpfung der Trunksucht, Petitionen.

Synodale Superintendend Kolberg spricht das Schlußgebet, worauf die Sitzung um 4 Uhr geschlossen wird. (Post.)

Staats- und Volkswirthschaft.

—zz— **Warschau,** 13. Oktober. [Das Eisenbahnprojekt Kalisch-Lodz], welches eine direkte Verbindung zwischen Warschau und den schlesisch-posener Nachbarländern verspricht, ist seiner Realisirung wieder um ein bedeutendes Stück näher gekommen. Bekanntlich bewirbt sich der russische Fürst Drucki-Sokolinski um die Erlangung der Konzession zur Ausführung dieser Bahn, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß er die Konzession demnächst erhalten wird. Am 5. d. M. fand nun zu Kalisch in der Wohnung des dortigen Friedensrichters eine Sitzung von Interessenten statt, behufs Konstituirung eines Komite's zur Ausführung der gedachten Eisenbahnlinie. Herr Moritz, der Bevollmächtigte des Fürsten Drucki-Sokolinski, entwickelte den Anwesenden seine Vorschläge in Betreff der Aufbringung der zum Bau nöthigen Kapitalien, die durch Ausgabe von Aktien und Obligationen beschafft werden sollen. Nach einer eingehenden Diskussion erklärten sich die anwesenden Interessenten mit den ihnen gemachten Vorschlägen vollständig einverstanden. Auf Antrag eines der Herren beschloß man, zur Theilnahme an den Bestrebungen des Komite's auch die Gutsbesitzer und Industriellen der Gouvernements Kalisch und Petrikau, namentlich aber auch die Fabrikanten der Stadt Lodz einzuladen. Daß die neue Bahnlinie nach ihrer Realisirung eine äußerst gewinnbringende werden dürfte, steht wohl außer Zweifel. Der Verkehr zwischen Warschau, Lodz und Kalisch ist schon heut ein bedeutender und er wird sich ohne Zweifel in Zukunft noch bedeutend steigern. Für die Tuchfabrikation in Lodz würde sich möglicher Weise durch diese Bahn auch ein Absatzgebiet in der Provinz Posen eröffnen. Andererseits würde für den deutschen Import, selbst wenn eine Verbindung zwischen Kalisch und den preußischen Grenzstädten Ostrowo und Pleschen noch lange auf sich warten lassen sollte, schon der Umstand von großem Vortheil sein, daß dicht hinter der Grenze (von welcher die Stadt Kalisch nur 1¼ Meile entfernt ist) eine Schienenverbindung mit Warschau und dem polnischen Hinterlande vorhanden wäre. Darauf darf man sich indessen gefaßt machen, daß die russische Regierung, wenn sie auch die Bahnverbindung Lodz-Kalisch konzessionirt, in Betreff des Weiterbaues der Bahn bis Ostrowo oder Pleschen Schwierigkeiten erheben wird. Für die Provinz Posen, und speziell für die Provinzialhauptstadt selbst, wäre unzweifelhaft die Verbindung Kalisch-Pleschen, welche direkt nach Posen hinweist, die allein vortheilhafte, während die Linie Kalisch-Ostrowo nach Breslau weist, wie denn auch der letztgenannte Ort bekanntlich weit mehr nach Schlesien als nach Posen mit seinen Handelsbeziehungen gravitirt. Es wird sich also wohl darum handeln, ob eher ein Unternehmerkomite für die Linie Pleschen-Kalisch, als ein solches für Ostrowo-Kalisch zu Stande kommt, um den Weiterbau der Linie Lodz-Kalisch über die preußische Grenze hinaus zu betreiben.

** **Leipzig,** 14. Oktober. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: Trübe. Wind: W. Barometer, früh 27,9'''. Thermometer, früh + 8°.

Weizen pr. 1000 K. Netto animirt.	loko	220—235 M. bez., feinster über Notiz.
Roggen pr. 1000 K. Netto höher.	loko hies.	175—183 M. bez.
	do. russ.	160—167 M. bez.
Gerste pr. 1000 K. Netto	loko hiesige	165—190 M. bez., feinste üb. Notiz
	do. Chevalier	198—225 M.
	do. do. Futter	—
	do. schlesische	—
Malz pr. 50 K. Netto	loko	14,50—15,50 M.
Hafer pr. 1000 K. Netto	loko	140—145 M. bez.,
höher.	do. russ.	135—138 M. bez.
	do. böhm.	—
	do. schlesische	—
Mais pr. 1000 K. Netto	do. amerik.	142 M. bez.
	do. rumän.	145 M. bez.
Wicken pr. 1000 K. Netto	loko	—
	do. galiz.	—
Erbsen pr. 1000 K. Netto	loko große	196—210 M.
	do. kleine	160—164 M.
	do. Futter	125—140 M. bez. u. Br.
Bohnen pr. 100 K. Netto	loko	21—24 M. bez. u. Br.
Lupinen pr. 1000 K. Netto	loko	—
Oelsaat pr. 1000 K. Netto	Raps	230—235 M. bez.
Oelkuchen pr. 100 K.	loko hies.	13 M. Br.
Rüböl, rohes pr. 100 K. Netto ohne Faß	loko	53,50 M. bez.
ruhig.	pr. Okt.-Nov.	54,00 M. Br.
	pr. Nov.-Dez.	55 M. Br.
Leinöl pr. 100 K. Netto ohne Faß		62 M. Br.
Mohnöl pr. 100 K. Netto ohne Faß	loko hiesiges	126—130 M. Br.
geschäftslos.	do. ausländ.	97—100 M. Br.
Kleesaat pr. 50 K. Netto	lok. weiß n. Qu.	—
	do. roth „	—
	do. schwed. „	—
Spiritus pr. 10000 L. pCt. ohne Faß	loko	53,20 M. Gd.
höher.		
		d. 13. Oktbr. loco 53,00 M. Gd.
Mehl pr. 100 K. excl. Sack	Weizen Nr. 00	33,50—36 M.
steigend.	do. „ 0	33—34,00 M.
	do. „ 1	25,00—26 M.
	do. „ 2	18 M.
	do. „ 3	15 M.
	Roggen Nr. 0	24,00—25,00 M. im Verband.
	do. „ 1	
	do. „ 2	13 M.
Weizenschaale pr. 100 K. excl. Sack	loko	8,20—9,00 M.
Roggenkleie pr. 100 K. excl. Sack	loko	10,20—10,50 M.

** **Ungarisches Staats-Anlehen von 54 Millionen Silber-Gulden.** Verloosung vom 1 Oktober cr. à 1000 Gulden = L. 100 St.

No. 44 48 50 113 130 160 235 258 262 339 451 545 556 583 670 809 818 840 925 997 1015 1022 1029 1086 1146 1180 1246 1336 1370 1593 1623 1722 1821 1990 1999 2038 2154 2178 2255 2319 2392 2429 2492 2514 2595 2642 2713 2790 2832 2861 2882 2967 3364 3457 3488 3511 3551 3694 3779 3780 3820 4010 4148 4170 4267 4313 4384 4398 4477 4494 4794 4805 4828 4843 4864 4881 5075 5083 5198 5420 5585 5631 5679 5698 5833 5919 5948 5966 6018 6087 6148 6165 6229 6246 6272 6279 6319 6346 6378 6388 6481 6531 6556 6630 6685 6715 6718 6731 6785 6819 6853 6855 6916 7001 7053 7224 7226 7391 7399 7438 7599 7612 7663 7744 7756 7813 7960 8119 8181 8334 8349 8364 8376 8410 8513 8657 8664 8704 8767 8972 9053 9098 9142 9175 9288 9289 9298 9345 9361 9395 9408 9423 9444 9557 9573 9647 9648 9665 9666 9756 9914 10004 10021 10025 10085 10104 10113 10158 10397 10423 10440 10469 10505 10547 10596 10600 10644 10719 10754 10801 10850 10875 10954 10957 10964 11025 11188 11201 11313 11326 11352 11520 11543 11591 11671 11699 11814 12078 12118 12157 12236 12379 12516 12567 12682 12734 12787 12926 12930 12979 12981 13000 13064 13084 13134 13243 13397 13463 13498 13519 13546 13567 13591 13686 13705 13707 13712 13809 13814 13923 13927 13974 14024 14159 14278 14380 14421 14505 14570 14624 14641 14691 14743 14763 14772 14856 14941 14962 14974 15033 15039 15067 15108 15136 15159 15181 15239 15262 15278 15341 15370 15431 15622 15646 15660 15661 15736 15920 15985 16036 16139 16231 16319 16346 16413 16425 16458 16515 16525 16530 16531 16575 16585 16594 16611 16718 16755 16778 16813 16816 16848 16903 16937 16953 17018 17063 17131 17366 17410 17501 17542 17576 17633 17655 17700 17706 17747 17789 17847 17850 17851 17859 17868 17880 17897 17947 17986 18004 18018 18046 18130 18149 18229 18264 18299 18395 18428 18448 18456 18510 18536 18546 18559 18640 18650 18659 18695 18743 18757 18828 18838 18860 18870 18895 18896 18935 18936 18954 18962 19046 19059 19090 19117 19133 19145 19161 19176 19208 19240 19310 19346 19352 19401 19511 19609 19655 19719 19736 19751 19828 19841 20027 20064 20095 20100 20216 20271 20295 20301 20305 20306 20319 20350 20405 20442 20462 20473 20560 20566 20621 20723 20758 20795 20983 21000 21016 21090 21131 21173 21188 21266 21350 21354 21383 21451 21483 21498 21545 21641 21672 21685 21910 21950 22039 22065 22073 22121 22139 22230 22331 22333 22370 22431 22502 22648 22684 22713 22724 22727 22747 22759 22763 22806 22839 22845 22853 22866 22869 22922 23029 23057 23084 23217 23272 23301 23311 23316 23346 23352 23379 23393 23428 23432 23477 23529 23740 23809 23830 23879 24026 24288 24424 24433 24465 24480 24510 24523 24548 24594 24665 24773 24935 24962 24966 24981 24997 25090 25105 25184 25228 25240 25250 25322 25329 25397 25495 25549 25606 25620 25625 25712 25753 25821 25857 25858 25872 25976 25981 26096 26124 26151 26166 26179 26224 26232 26266 26399 26402 26472 26589 26593 26634 26686 26687 26692 26702 26790 26793 26860 26896 26900 27011 27070 27099 27107 27124 27221 27369 27399 27425 27506 27682 27794 27849 27900 27952 27992 28069 28070 28077 28123 28176 28195 28254 28297 28312 28320 28560 28575 28577 28625 28641 28653 28711 28924 29000 29015 29020 29122 29169 29192 29208 29294 29342 29390 29391 29412 29450 29478 29508 29538 29562 29575 29634 29669 29705 29778 29861 29889 29913 29933 29934 29940 29990 30001 30010 30030 30070 30173 30182 30187 30190 30395 30412 30486 30519 30623 30634 30657 30832 30858 30925 30943 30997 31040 31062 31141 31161 31182 31215 31257 31301 31422 31429 31524 31566 31812 31847 31849 31861 31919 31974 31976 32007 32031 32090 32115 32125 32161 32249 32258 32277 32336 32373 32405 32413 32479 32516 32599 32774 32857 32929 32933 33035 33100 33166 33230 33257 33280 33419 33431 33453 33510 33529 33623 33640 33762.

à 5000 Gulden = L. 500 St.

No. 34081 34109 34131 34154 34181 34389 34730 34748 34815 34834 34996 35034 35086 35114 35142 35146 35197 35207 35242 35277 35299 35303 35314 35378 35450 35466 35499 35696 35713 35714 35730 35745 35755 35873 35947 35952 35990 35992.

à 10,000 Gulden = L. 1000 St.

No. 36100 36105 36111 36147 36261 36284 36328 36495 36565 36584 36635 36679 36766 36857 36861 36906 36916 36928 36957.

Rückständig sind: à 1000 Gulden = L. 100 St.

No. 341 | V, 417 | V, 897 | V, 1442 | V, 2187 | V, 2292 | V, 2943 | IV, 4213 | V, 4403 | V, 6012 | II, 6644 | V, 8915 | V, 10355 | V, 10805 | V, 12708 | III, 13761 | V, 14812 | III, 14972 | V, 15307 | III, 16128 | V, 17504 | IV, 18432 | III, 18441 | III, 18442 | I, 18447 | I, 18460 | II, 18471 | II, 18475 | V, 18479 | V, 18520 | II, 18529 | II, 18547 | II, 18566 | V, 18575 | IV, 18583 | II, 18776 | IV, 19369 | V, 20237 | III, 23008 | V, 23839 | V, 24622 | V, 25288 | IV, 25338 | V, 25941 | V, 25986 | III, 27680 | III, 27932 | V, 28130 | V, 28432 | IV, 30674 | V, 31972 | V, 31978 | V, 33409 | III, 33411—II, 33753 | V.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

b. Der Rechtsbeistand vor den deutschen Amtsgerichten. Auf Grund der neuen Justizgesetze für das deutsche Reich, bearbeitet und herausgegeben von C. Brown, ist nunmehr in diesem Monat seitens der J. H. Heuser'schen Verlagsbuchhandlung (Neuwied und Leipzig) in sechs Lieferungen vollständig zum Erscheinen gebracht worden und kostet der 24 Bogen starke Band brochirt 3 Mark (elegant in engl. Leinen gebunden 3,75 Mark). Unter der Masse von Erzeugnissen der juristischen Literatur der Neuzeit, welche die mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden neuen Justizgesetze für das deutsche Reich ins Leben gerufen haben und die alle mehr oder weniger das ganz veränderte Gerichtsverfahren mehr oder weniger eingehend behandeln, nimmt das vorliegende, für den Laien besonders äußerst praktische Handbuch einen hervorragenden Platz ein. Für die Brauchbarkeit und Güte seines Inhalts spricht schon der Umstand genug, daß, wie wir aus der Ankündigung der Verlagsbuchhandlung ersehen, das Werk im Laufe von 4 Monaten einen Absatz von 20,000 Exemplaren erreicht hat. Dasselbe ist aber auch jedem Laien, welcher irgendwie mit dem Gerichte zu verkehren genöthigt ist, als ein überaus bequemer und handlicher Leitfaden zu empfehlen, welcher ihn an zahlreichen praktischen Beispielen belehrt, wie in Zukunft alle Rechtsangelegenheiten zu behandeln sind, indem es neben den gesetzlichen Bestimmungen alle nöthigen Eingaben, Klagen, Gesuche u. s. w. nach vorschriftsmäßigem Schema enthält und in eingehender und leicht verständlicher Weise das einzuschlagende Verfahren erklärt.

* Fr. v. Hellwald's Werk „Die Erde und ihre Völker" hat eine Verbreitung gefunden, welche außerordentlich genannt zu werden verdient. Es wird daher unsern Lesern eine angenehme Nachricht sein, daß die Verlagshandlung soeben ein Werk versendet, welches ein Seitenstück zu jenem Buch sein soll. Während dort das Topographische den Kern der Schilderungen bildet, ist hier die Physik der Erde, Ursprung der Gebirge, die Bildungsweise der Flachländer, der Thäler, der Flüsse die Entstehung der Gewitter und Nordlichter, die Entwickelung und Verbreitung der Thiere und Pflanzen dargestellt. Kein Geringerer als der berühmte Mondforscher Dr. Klein in Verbindung mit Dr. Thomé hat dieses Werk unternommen, welches unter dem Titel „Die Erde und ihr organisches Leben" in wohlfeilen Lieferungen erscheint.

Briefkasten.

B. Die breslauer Vorgänge haben wir sofort nach Bekanntwerden, kurz, wie sie es verdienen, unter „Politische Uebersicht" erwähnt. Dies scheinen Sie übersehen zu haben. Eine ausführliche wahrheitsgetreue Schilderung derselben würde auch Ihnen schwerlich zur Genugthuung gereicht haben. Dieselben sind nach allen Seiten hin bedauerlich, — wenn man nämlich unparteiisch ist, was Sie ja von uns verlangen. Was Herrn Stöcker anbelangt, so haben wir uns mehrfach abfällig über ihn geäußert. Ein Breittreten der höchst widerwärtigen Vorgänge aber kann nur allseitig verhetzend wirken; wollten wir gegen den Fanatismus des Herrn Stöcker ausführlicher zu Felde ziehen, so könnten wir andererseits auch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß nicht Alles, was er z. B. über einen Theil der berliner Presse vorbrachte, aus der Luft gegriffen ist. Dies werden Sie als unparteiischer Mann selbst zugeben. Ebenso geben wir Ihnen zu bedenken, daß wir bis jetzt auch nicht erzählt haben, wie Herr Stöcker persönlich von gewisser Seite auf verläumderische Art angegriffen worden ist. Wir halten uns eben der widerlichen Affaire überhaupt möglichst ferne.

P. Posen. Der Mittel gegen Hausschwamm giebt es viele. Neuerdings wird besonders empfohlen das Dr. Zerener'sche Antimerulion; das damit behandelte Holzwerk soll gegen Schwamm, Pilzbildung, Stocken und Fäulniß geschützt bleiben. Sie erhalten dasselbe in den hiesigen Droguengeschäften.

Nachtrag.

r. **Posen,** 15. Oktober. [Die Stadtverordnetenversammlung] erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung damit einverstanden, daß das Archiv der Stadtgemeinde Posen bis auf Weiteres unter bestimmten Bedingungen dem hiesigen königlichen Staatsarchive als ein untheilbares Ganzes zur Aufbewahrung übergeben werde. Näheres über die Bedingungen theilen wir im morgigen Stadtverordnetenberichte mit.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bei den in der Woche vom 6. bis 11. Oktober d. Js. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen

A. in den Verkaufsstellen:

Sandstraße Nr. 2 20 Grad, Kl. Gerberstr. Nr. 6 19 Gr., Schuhmacherstr. Nr. 12 19 Gr., Langestr. Nr. 11 20 Gr., Langestraße Nr. 14 (Draminski) 20 Gr., Langestr. Nr. 14 (Plenzler) 18½ Gr., Paulistr. Nr. 8 21 Gr., Berlinerstr. Nr. 10 19 Gr., Berlinerstraße Nr. 14 19 Grad, Mühlenstr. Nr. 13 20 Gr., Mühlenstraße Nr. 19 19 Gr., Wallischei Nr. 17 19 Gr., Wallischei Nr. 52 19½ Gr., St. Martin Nr. 26 21½ Gr., St. Martin Nr. 32 20½ Gr., St. Martin Nr. 33 21 Gr., St. Martin Nr. 47 21 Gr.

B. bei den Wirthen:

Gustav Blank aus Gutatowo 20½ Gr., Johann Buchwald aus Lowencin 20 Gr., Kayser aus St. Lazarus 20½ Gr., Andreas Osiecki aus Rataj 20 Gr., Gutsche aus Rataj 19 Gr., Albert Remlein aus Winiary 19 Gr.

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche einen Viertheil Wasserzusatz hat, nur 15 Grad wiegt und als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 13. Oktober 1879.

Der Polizei-Präsident
Staudy.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts- und Zeichen-Registers sich beziehenden Geschäfte werden für die Zeit bis zum 31. Dezember 1879 von dem Amtsrichter **Briske** und dem Gerichtsschreiber **Tietze** bearbeitet werden, und die öffentlichen Bekanntmachungen in dem Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staats-Anzeiger, dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Bromberg, der

Posener Zeitung

und in der Berliner Börsen-Zeitung erfolgen.

Gnesen, den 11. Oktober 1879.

Königliches Amts-Gericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Lassek** unter Nr. 42 belegene, dem Wirth **Bartholomäus Wysocki** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 12 Hektaren 14 Aren 55 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 95 Mark 10 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 11. Dezember d. J., Vormittags um 10 Uhr

im Geschäftszimmer des Königlichen Amtsgerichts, Abtheil. IV. am Sapiehaplatz im Erdgeschoß, versteigert werden.

Posen, den 11. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.
gez. Dr. Traumann.

Bekanntmachung.

Der Neubau einer dritten Klasse bei der katholischen Schule hierselbst, veranschlagt unterm 21. Januar 1879 auf 3714,32 Mk. ausschließlich des zum speziellen Nachweis ausgeworfenen Betrages von 185,68 Mk., sowie der Hand- und Spanndienste, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Freitag, d. 24. Oktober d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,

in meinem Amtszimmer hierselbst anberaumt, zu welchem Bauunternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Kostenüberschlag nebst Zeichnung im diesseitigen Amte eingesehen werden können.

Polajewo, den 11. Oktober 1879.

Königlicher
Distrikts-Kommissarius.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in unser Handels-, Genossenschafts-, Muster- und Vorrechts-Register und die darauf bezüglichen Geschäfte werden in der Zeit vom 1. Oktober 1879 bis zum 31. Dezember 1879 von dem Amtsrichter **Jacoby** und dem Gerichtsschreiber **May** bewirkt.

Wollstein, den 7. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.

Tremessen, den 23. August 1879.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Die der Wittwe **Auguste Wilhelmine Utke** geb. **Emmerich** gehörigen, in Pakosch sub Nr. 120 und Ludkowo Nr. 29 belegenen Grundstücke sollen im Termine

den 24. November 1879,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Amtsgerichte zu Mogilno im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dieselben sind mit einem Reinertrage von 52,17 resp. 72,45 Mk. und mit einem Nutzungswerthe von 180 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthalten an Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 9 Hekt. 92 Ar 00 resp. 5 13 70 □ Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 26. November 1879,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle in Mogilno verkündet werden.

Der Subhastationsrichter.

Kieslieferung.

Die Lieferung von 1500 Cbm. gesiebten Kieses soll im Submissionswege den **20. Oktober,** Vormittags 10 Uhr, vergeben werden.

Bedingungen im Bureau, Louisenstraße 8.

Posen, den 3. Oktober 1879.

Die Bau-Inspektion der Oberschlesischen Eisenbahn.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Philipp Kauffmann zu Gollantsch ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord Termin

auf den 30. Oktober c.,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Gerichtsgebäude hier anberaumt worden. Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Wongrowitz, 19. September 1879.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissarius des Konkurses.

Große Nachlaß-Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Amts-Gerichts zu Schroda werde ich

von Montag, den 27. Oktober d. J.,
Vormittags 9 Uhr ab,

im Schlosse zu **Klein-Jeziory** bei Santomysl

sämmtliche hochfeine Möbel, Oelgemälde, Wäsche, Betten, Kleider, Küchen- und Tischutensilien und diverse andere Gegenstände

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkaufen.

Schroda, den 13. Oktober 1879.

Schorstein,
Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Auktion.

Freitag, den 17. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, werde ich am Kanonenplatz **1 Pferd** nebst Geschirr und Wagen öffentlich versteigern.

Kamieński,
Königl. Auktions-Kommiss.

Am Freitag, den 17. Oktober cr.,

werde ich im Auktionslokale im Gebäude des Kgl. Landgerichts verschiedene Kleidungsstücke, darunter 2 Pelze, Wein und andere Gegenstände gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Posen, den 14. Oktober 1879.

Hohensee,
Gerichtsvollzieher.

Deutsche Roman-Zeitung 17. Jahrgang 1879/80.

I. Quartal für $3^{1}/_{2}$ M. durch Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag von Otto Janke in Berlin.

Lotterie von Baden-Baden.
Haupt- und Schlussziehung
vom 20.—30. October cr.
Gewinne im Werthe von
Mark 60,000 30,000 10,000 5,000 4,000
„ 3,000 2,000 1,000 500
u. s. w. u. s. w.
Zusammen 10,000 Gewinne im Gesammtwerthe von
300,000 Mark.
Loose à **10** Mark sind bis auf Weiteres noch zu haben bei
A. Molling, General-Debit, **Baden-Baden.**

Hypotheken-Kapital ist langjährig durch mich auszuleihen; Zinsfuß 6 event. nur 5½ pCt. **Julius Epstein, Breslau,** Gr. Feldstr. 15.

Carl Ribbeck, Weingroßhandlung,

Spezialgeschäft für chemisch reine, echte franz. und Südweine, Vertreter des Hauses **H. & C. Balaresque, Bordeaux.**

Versandt in Gebinden und Flaschen, direkt von **Bordeaux** oder **vom** Lager in Posen zu Originalpreisen.

Lager von: Burgunder, Rhein-, Pfälzer- und Moselweinen. — Spanischen, portugiesischen und anderen **Süd-Weinen. Cognac, Arac, Rum.**

Echte französische Champagner der Marken:
Ackermann-Laurance, Reims, — Viz Bara, Avize, — Charles Heidsieck, Reims, — Heidsieck & Co., Reims, — Deutz & Geldermann, Ay, — Moët & Chandon, Epernay, — G. H. Mumm & Co., Reims.

Posen, Friedrichsstraße 22.

19. Berlinerstr. 19. Zauber-Apparate

in größter Auswahl von 25 Pf.—100 Mark und höher, laut Preiscourant, denselben so wie Erklärung gratis. **Taschen-Wunder-Mikroskope** mit 500 mal. Vergrößerung à 1—4 Mark mit Trichinenspiegel 5 Mark, so wie **Zauberflöten** 60—75 Pf., **Wunderkreisel** 1½ M., **Liebesfesseln** 25 Pf., **Damenschreck** 60 Pf. u. s. w. sind wieder vorräthig.

Neu eingetroffen sind: **Vexir-Uhrketten** 1 Mk., **aus 1 Mark 2 zu machen** 1½ Mk., die beliebten **Vexirportemonnaies** 1 Mk., **Cholera-mann** oder zum Kranklachen 75 Pf., **Blitzähren** (sehr schön) à Dtzd. 25 Pf. **Bengl. Zündhölzer** à Schachtel 15 Pf. sind wieder da. **A. Nolte.**

Der berühmte **Krystall-Kitt** in seiner Güte und Echtheit alles dergleichen übertreffendes um jeden zerbrochenen Gegenstand wieder ganz zu machen à Fl. 50 und 80 Pf. ist auch wieder vorräthig und nur **noch kurze Zeit** zu haben im Laden Berlinerstr. 19. **A. Nolte.**

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.
Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.
Saamenhandlung von **Heinrich Mayer,** Kunst- und Anlagengärtner.

Lotterie von Baden-Baden.

Original-Loose à 10 Mark bei **Gebr. Heinrich,** Hauptkollekteure **in Wetzlar.**

Ausverkauf

von wollenen Strumpflängen, wollenen Kinderstrümpfen, Gamaschen sowie
sämmtlicher Wollwaaren-Artikel
unterm Kostenpreise.
S. Landsberg jun., Berlinerstr. 11.

Corsetts

in großer Auswahl empfiehlt billigst **J. Munk. Esterka.** Markt 37.

Ein halbverdeckter leichter
Kutschwagen,
ein starker Arbeitswagen, Pferdegeschirre nebst Stallutensilien sind billig zu verkaufen im **Hôtel du Nord in Posen.**

Gelegenheitskauf!

25 englische Briefbogen nebst Couverts in eleg. Carton nur 30 Pfg.,
dieselben mit farbig. **Monogramm nur 60 Pfg.**
empfiehlt, so lange der Vorrath reicht,
Julius Busch,
Papierhandlung,
Wilhelmsplatz 10.

3—400 saure Kirschbäume

zur Wegebepflanzung werden zu kaufen gesucht. Gef. Offerten nebst Preisangabe zu richten
Dom. Kikowo (Poststation).

Schönes helles
Gerstenmalz
in kleineren und größeren Posten giebt ab; auch nimmt Gerste zum Mälzen
W. Friedmann's Brauerei, Amerika bei Tremessen.

Die **direkteste** und **preiswürdigste**
Bezugs-Quelle
von **Speck-Bücklingen, Sprotten, Flundern, Aalen in Gelée, Delicateß-Fetthäringen, Brathäringen** **2c.**
ist die von den **vereinigten Fischern gegründete**
Actien-Gesellschaft
unter der Firma:
„Eckernförder Fisch-Export A. G."
in Eckernförde.
Preis-Courante werden auf Wunsch gratis und franco versandt.
Die Direction.

Stunden in der deutschen, französischen u. engl. Sprache werden billig ertheilt. Näh. in der Exp. d. Ztg.



Spargel

Braunschweiger, dicker, 2-Pfund-Dose 2 Mk. 50 Pf. Junge Erbsen 1 Mk. 50 Pf. und alle übrigen eingemachten Gemüse, Früchte etc. empfehlen: Bosse & Co., Braunschweig. Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Grünberger Weintrauben

10 Pfd. Brutto franfirt à 3 Mk., versendet wie seit 30 Jahren gegen Franko-Einsend. des Betrages
J. G. Moschke,
Grünberg i. Schlesien.

Alle Arten Wild

kauft zu hohen Preisen
Heinrich Born,
Neustädtischer Markt.

Mein **Geschäfts-Lokal** befindet sich von heute ab, Gr. Ritterstr. 1, Ecke des Wilhelmsplatzes.
A. E. Müller.

Geschäfts-Anzeige.

Mein Geschäft habe ich von Wilhelmsstraße 20 **nach**
Wilhelmsplatz 4
verlegt.
K. Hey,
Schuhmacher-Meister.

Vom 1. Oktober dieses Jahres ab bin ich als Rechts-Anwalt bei dem Königlichen Landgericht hierselbst eingeschrieben und befindet sich mein Bureau in dem **Kugler**'schen Hause am Markt, was ich hiermit ergebenst anzeige.
Gnesen, den 10. Oktober 1879.
Augustin,
Rechts-Anwalt und Notar im Bezirk des Königlichen Oberlandesgerichts zu **Posen.**

Die jetzige Wohnung des gerichtlichen Taxators und Boniteurs **Ignatz von Miaskowski** befindet sich Kl. Gerberstr. 14.

Besten Dank

Herrn Lehrer **Grünfeld** in Schwersens für die Vorbereitung meines Sohnes **Hans** in die Quarta der Realschule.
Kobylepole, den 15. Okt. 1879.
Strauch.

Damen finden Rath und Hilfe in diskr. Angelegenheit. Frau **C. Lattke,** Christinenstr. 8 II. l. Berlin.

Ich wohne Jesuitenstraßen- und Marktecke.
J. Połomski,
approbirter Zahnarzt.
Von 8—9 früh für Unbemittelte unentgeltlich.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, Schwächezustände, (Pollut. Impot.) heilt mit sich. Erfolge, auch brieflich Dr. **Holzmann,** Berlinerstr. 16, part.

Geschlechtskrankheiten

jeden Grades bei **genauer** brieflicher Angabe des Leidens **rationell** geheilt. **Besonders mache ich auf meine Injektionen für Ausflüsse jeder Art aufmerksam. Erfolg garantirt. Honorar mäßig.**
E. Kiss, Apotheker, Breslau, Neue Taschenstraße 10.
Strengste Diskretion.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,
heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Geschlechtskrankheiten

der Männer, speziell: **Mannesschwäche, Pollutionen, Ueberreiz und Syphilis jeder Art,** heilt **radikal** und schnell **Dr. Hirsch,** Berlin, Schützenstr. **18, Mitglied** der med. Gelehrtengesellsch. 2c.
Behandlung **auch brieflich** und werden auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Spezialarzt Dr. Deutsch, Berlin Friedrich-Straße 3, Mitglied der Wiener medizinischen Fakultät, heilt nach eigener, ganz **neuer** Methode, gründlich und ohne Berufsstörung: **Manneschwäche** und **Syphilis,** Pollut, Ausfluß, Urinbeschwerden, Geschwüre, Haut- und **Halsleiden** 2c. Auswärtige **brieflich** diskret.

Schloßstr. 2, zwischen 2 Märkten, schön. Laden 120 Thlr. u. 2 Dachstuben u. 2 Kammern 5 Thlr. 10 Sgr. z. v. b. Wirth.

Vier große prächtige Zimmer mit allem Zubehör sind sofort billig zu vermiethen **Halbdorfstraße 22,** 3 Treppen.

Ein oder zwei freundlich **möbl. Zimmer,** separ. Eing., Langestr. 7, 1. Etage, sof. od. v. 1. Nov. z. v.

Die bisher von Herrn **H. Mayer** in Posen geführte **Haupt-Agentur der Providentia,** Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft, **ist anderweit zu besetzen.** Gef. Offerten beliebe man zu richten an die General-Agentur der Providentia in Berlin S.W., Lindenstraße 71.

Ein Wirthschafts-Eleve

wird von dem Dominium **Wonsowo** bei Bromberg zum 1. Januar k. J. gesucht. Bedingungen der Aufnahme sind: Einsendung eines Schulzeugnisses für Prima und eines Gesundheits-Attestes. Eine Pension wird nicht verlangt, dagegen aber die Verpflichtung einer **zweijährigen** Lehrzeit.

Für ein **Stabeisen- & Eisenwaaren-Geschäft en gros & en detail** wird per 1. Januar 1880

ein gewandter Expedient

gesucht, der genaue Branchenkenntniß besitzen und der polnischen Sprache mächtig sein muß. Offerten sub X. 718 an die Exp. d. Blattes.

Ein Braumeister

für R.-Polen wird per sofort gesucht. Persönliche Vorstellung am Freitag im **Hôtel de Berlin.**

Eine flotte **Verkäuferin,** im Schneidern geübt, ein Lehrl. arm. Eltern jüd. Conf. sof. ges. **J. Pergamenter, Leipzig.**

Wirthin
für Milchwirthschaft und Stubenmädchen **sucht**
Fr. Anders, Gr. Ritterstr. 7.

Ein Landwirth,

47 Jahre alt, unverheirathet, welcher während 30 Jahren immer in Thätigkeit gewesen, sucht einen Posten als Rechnungsführer auf einem größeren Gute.
Adressen werden erbeten unter Chiffre **C. W. Radenz** Poststation, Kr. Krotoschin.

2 deutsche Haushälter, deutsch u. polnisch sprechend, gut empfohl., einer erst von der Artillerie entl. (Offizierbursche), auch als Diener od. Kutscher geeignet, find sofort zu haben St. Martin 57 bei **Wischanowski.**

Ein tüchtiger
Bäckergeselle
kann sich bei mir zum sofortigen Antritt melden. Lohn nach Leistung und Uebereinkommen.
Ernst Brondtke,
Neustadt b/Pinne.

Dom. **Witkowice bei Bythin** sucht zum 1. Januar 1880 e. verh. deutschen des Polnischen mächtigen
Gärtner.
Gehalt und Dep. nach Uebereinkunft. Vorstellung erwünscht.

Ein Reisender,

der mit der Kundschaft in der Provinz **Posen** gut vertraut, findet in unserm Manufakturwaarengeschäft per 1. Dezember cr., event. 1. Januar 1880 Stellung. Offerten mit Angabe des bisherigen Wirkungskreises erbitten.
Breslau.
Bielschowsky et Königsberger.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 1. Klasse am 12. Nov. 1879.

Hauptgewinne der 1. Klasse:
1 Mobiliar, Werth 2050 M., 1 Pianoforte, Werth 720 M., 1 Mobiliar, Werth 540 M., 4 Gewinne: 1 gold. [illegible]ren-Ancreuhr, Werth 556 M., 3 Gewinne: 1 Stand-Etagère, Wer[illegible], 135 M., 28 Gewinne: 1 filberner Vorlegelöffel, Werth 1064 M.
Loose à $^{3}/_{4}$ Mark sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben.
Einlösung bis 3. November.

Ein älterer unverheiratheter, deutsch-evangelischer
Förster
zum sofortigen Antritt auf dem **Dom. Gorzyn,** Kreis Birnbaum, gesucht.

Zum 1. Januar 80 suche ich eine ehrliche, fleißige
Wirthin,
die mit der feinen Küche vertraut sein muß. (Milch verpachtet.) Gehalt 180—200 Mark. Nur Wirthinnen, die gute Atteste aufzuweisen haben, werden berücksichtigt.
Lenz
in **Rosko p. Filehne.**

Zwei Wirthschaftseleven

(Volontaire) können zum 1. Januar auf einem größeren Gute Westpreußens eintreten. Meldungen unter **P. 9** an die Expedition d. Ztg.

Ein Gärtner,

der sein Fach gründlich versteht und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum 1. Januar k. J. von dem Dominium **Woynowo** bei Bromberg gesucht.

Stellensuchende Personen jeder Branche placirt Bureau **Silesia, Dresden,** Kl. Ziegelstraße 6.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.
Die Verlobung meiner Tochter **Laura** mit Herrn **H. Cohen** aus Hamburg beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Auguste Heilborn,
geb. **Heilbron.**

Julius Cohn,
Rebecca Cohn,
geb. **Thal,**
Neuvermählte.
Grätz, den 15. Oktober 1879.

Kosmos ☐ D. 16. X. A. 8. Gr. L. I—V.

Auf die Verlegung meines Lokals, von Halbdorfstraße 2. (Wienerplatz) nach
Bergstraße 15
(Wienerplatz), erlaube ich mir Freunde und Gönner ganz ergebenst darauf aufmerksam zu machen.
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen,
Kräftigen Mittagstisch à 40 und 60 Pf., mit und ohne Abonnement, empfehle ich bestens.
Oscar Meyer.

Alhambra-Restaurant

empfiehlt einen kräftigen Mittagstisch in und außer dem Hause, als auch alltäglich frische Flaki.

Restaurant Bergschloß.

Rechts am Kalischer Thor.
Donnerstag, den 16.: Nachmittag Entenausschieben, Abends Entenbraten mit Schmorkohl, sowie delikate Sülze, wozu ergebenst einladet.
Louis Pohl.

Heute Kesselwurst mit Schmorkohl.
Carl Niebel, St. Martin 62.

Heute **Eisbeine** Schulstraße 5. **M. Matuszewski.**

4 Dampfdreschmaschinen,

auch **Locomobilen** zum **Wasserpumpen** sofort oder für später zu verleihen.
Gebr. Geißler, Leipzig, Reichsstraße 18. I.

Lotterie

zum Besten des Zoologischen Gartens hierselbst.
Ziehung den 18. Oktober d. J.
Loose à 1,5 M. sind in den bekannten Verkaufsstellen und bei Stadtrath **Rump** hierselbst zu haben.
Die Gewinn-Ausstellung im alten Bahnhofe bleibt bis zum 17. d. M. geöffnet.
Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend Posens mache ich ganz besonders auf das Fräulein **Scholastika,** das elektro-magnetische Mädchen, welches täglich auf dem Kanonenplatz von früh 10 bis Abends 10 Uhr zu sehen ist, aufmerksam. Bitte die Dame nicht zu verwechseln mit Riesendamen, schlafenden Mädchen, Fußoder Mundkünstlerinnen, auch nicht ohne Unterleib, sondern die Dame ist wirklich elektro-magnetisch und lebend zu sehen und von angenehmen Aeußerem.
Es ladet ergebenst ein
Guthke, Unternehmer.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag, den 16. Oktober:
Auf vielfachen Wunsch:
Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten von Fr. von Schiller.
Die Direktion.

B. Heilbronn's Volksgartentheater.

Donnerstag, den 16. Oktober cr.: **Deborah.** — Volks-Schauspiel in 4 Akten.
Die Direktion
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Gené mit dem Forstkandidaten H. Sellheim in Hohenbrück. Frl. Hedwig Wenhe mit Herrn Wilhelm von Malotki in Bonn. Fräul. Clara Sannert mit Referendar Ferdinand Lorenz in Breslau.

Verehelicht: Premier-Lieutenant Max von Rosenberg mit Frl. Helene Riemann. — Premier-Lieutenant Alfred von Zimmermann mit Frl. Ida von Kalckreuth in Weißensee. — Rektor Eugen Zietlow mit Fräul. Lilly Schütt in Daber. — Hr. Hans Peeck mit Frl. Martha Misch in Ruschendorf. — Sec.-Lieut. Leo v. Schkopp mit Frl. Anita Fritsch in Altona.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. A. von Lübtow in Zoppot. Professor Dr. Flach in Thüringen. Prem. Lieutenant Rosenhagen I. in Thorn. Hrn. Max Leon. Hrn. Max Vogel. Hrn. Georg Seldis. Hrn. Eduard Tietz. — Eine Tochter: Professor Ponfick in Breslau. Prem. Lieutenant Willibald Graf Schmettow in Brandenburg a. H.

Gestorben: Rittergutsbesitzer Carl von Franzius in Kaltenhof. Kgl. Intendanturrath a. D. Albert Mann in Bunzlau. Frl. Sophie von Boddien in Ludwigslust. Fr. Christiane Lindenberg, geb. Göhre. Kaufmann Carl Wuras. Rentier L. W. Drechsler.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.